



Ch. Wink. del.

Söckler sc. 1779.

<36602342520017

<36602342520017

Bayer. Staatsbibliothek

q. l. 3900. b.

~~Uf. H. Hüpfen. pag. 58.~~

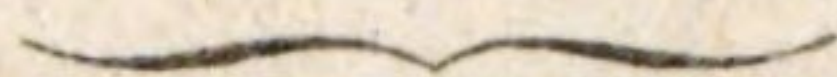
I O. germ.

71

GEDICHTE

VON

JENS BAGGESEN.



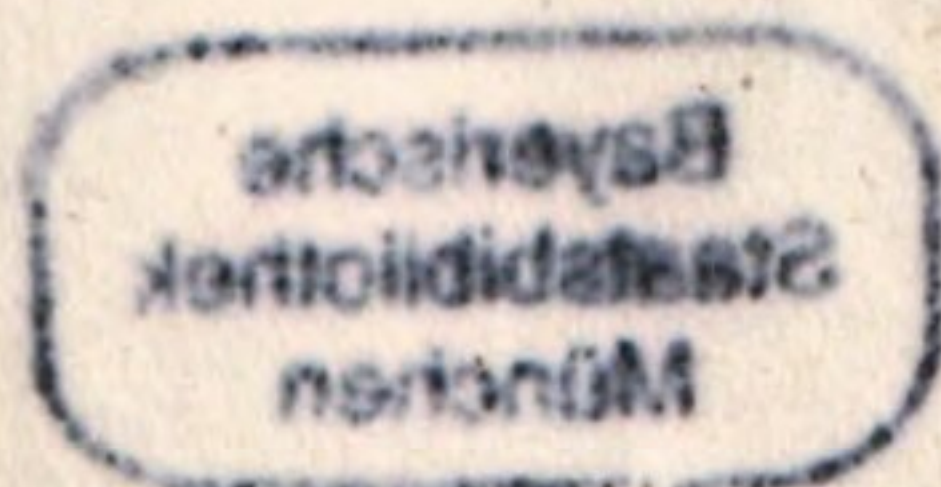
ERSTER THEIL.

HAMBURG,

BEY FRIEDRICH PERTHES.

1803.

Oden und Elegieen.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

I n h a l t.

An Teutona.	Seite.
Das Halleluja der Schöpfung. <i>Hymne.</i>	1
Der Aufruf. <i>An Johann Heinrich Voss.</i>	15
Morgen - Erwachen.	20
Die Musen an die neugebohrne Kypris.	23
An Alpina. (<i>Auf ihren Geburtstag.</i>)	25
An die Telyn.	28
Röschen.	32
Die Unsterblichkeit jenseits. <i>An Friedrich,</i> <i>Kronprinzen von Dänemark.</i>	36
An Gott.	42
Das Veilchen. <i>An Ernst, Grafen von</i> <i>Schimmelmänn.</i>	51
An die Unschuld.	55
Liebetrunkenheit.	58
Die Genesung des Deutschen Homers. <i>An Voss.</i>	61
Kindlichkeit.	66
Hellebeks Harfe. <i>An Schimmelmänn.</i>	69
Die Unsterblichkeit diesseits. <i>An Friedrich,</i> <i>Kronprinzen von Dänemark.</i>	74
An die Seele meiner Alpina.	81
Der jüngste Tag. <i>Freyheitshymne.</i>	83

An Reinhold.	Seite 87
An die kranke Geliebte.	90
Meine Kindheit.	92
An den Erfinder des Euphons.	96
Alpina.	98
Reicha an Haydn.	100
An die Muse.	104
Andachtshymne. (<i>Auf der Spitze des Gotthards.</i>)	109
An Bonaparte. (<i>Gedichtet auf der Spitze des grossen Bernhards, im May 1798.</i>)	115
Die heilige Frühe. <i>An Friedrich Heinrich Jacobi.</i>	125
Die Trennung.	132
Die Weigerung. <i>An Ernst, Grafen von Schimmelmann.</i>	136
Dreyeinigkeit. <i>An Fanny.</i>	139
Die alte und neue Sehnsucht. <i>An Adam, Grafen von Moltke.</i>	141
Frasimalgas Begeisterung. <i>An Emmanuel Haller.</i>	146
An die Dichter. (<i>Am achtzehnten Brumaire.</i>)	151
Entzückung.	155
An Friedrich Schiller. <i>Paris. 1801.</i>	158
An Adam Moltke. (<i>Bey der Nachricht vom Tode seiner Gattin.</i>)	160
Das Hohe, das Höhere, das Höchste. <i>An Klopstock.</i>	163
Napoleon. <i>An Voss. 1800.</i>	167
Anmerkungen.	191

A N T E U T O N A.

.....

Als nach dem letzten schwachen
Ringen

Mit ihrem wilden Feind erschlaft,

Ihr eigner Schemen nur, gelähmt

die Schwingen

Der angebohrnen Götterkraft,

Und tief versenkt in Barbarschutt,

noch tiefer

Als vor dem ersten großen Bil-

dungstag,

Den Schoofs voll Giftgewürm, das

Haupt voll Ungeziefer,

Die thronentstürzte Menschheit lag,

Gefesselt, blind vom Höllenrauche,
Der Kunst' und der Gesetze Zucht
Zu spät bereuend, und, im letzten
Hauche,

Hellenes und Romanas Flucht:

Als über sie nun alle Götter bra-
chen,

Das Antlitz weggewandt, den Segen-
stab;

Da stiegen mitleidsvoll, im Chor
verjüngter Sprachen

Die Musen noch einmal herab.

Sie reichten, nahend, ihr mit runden
Errettungshänden Gaben hin,
Und träuften Balsam in die tiefe
Wunden
Der halbentseelten Dulderin;
Und trockneten die Stirn vom kal-
ten Schweise,
Und betteten ihr Haupt auf weiches
Moos,
Und machten ihr die noch zu wun-
den Glieder leise
Von den verjahrten Fesseln los.

Die Nacht verschwand, wohin sie
blickten;

Sie streuten Aetherblumen da,
Und deckten sie mit Rosen, und
erquickten

Die Kranke mit Ambrosia;
Und lullten sie mit leisen Melodien
In einen leichten Morgenschlum-
mer ein;

Und weckten sie mit hohen Him-
melharmonieen

Im lautauföhnenden Verein.

Die Götter blickten alle nieder
Auf ihr erneutes Meisterstück,
Und mit dem Wiederklang ver-
stummt Lieder
Kam jede Seligkeit zurück.

Und sieh! geheilt, gestärkt, zu höh'rer
Tugend

Begeistert, hub die Menschheit sich
empor,

Und stand verklärt, voll Muth und
Kraft und neuer Jugend

In ihrer Retterinnen Chor.

O du, die schönste der entflohenen
Gesangesschwestern, deren Macht
Sie freygelöst, und der Uranionen
Versöhnung ihr voll Huld ge-
bracht,

Die du von allen ihr die reichsten
Gaben

Die duftendsten der Blumen ihr ge-
schenkt,

Und mit dem Himmelsnektar ein-
zig, andre haben

Sie nur mit irdischem, getränkt,

TEUTONA! die bekränzt mit Sternen,
Einst Griechenlands Urania,
Durch Luther hergewinkt aus hohen
Fernen

Nun stehst als Deutschlands Göttin da!

O darf, von deiner Schwester sanftern
Fluren,

Der stillen Hertha thalgebohrne
Sohn

Auf nie betretenem Pfad, durch Wüsten
ohne Spuren,

Sich nahen deinem hohen Thron?

Wird er auch nur zum Fuß sich
heben

Des Bergs, an dessen schroffen Grat
In Felsen, wo nur Sonnenadler
schweben,

Die ersten Spuren Haller trat?

Wird nicht, wenn in gedrängten
Wolkenwettern

Die hohe Stimme deiner Nähe ruft,

Ihr lauter Donner ihn im Sturm

danieder schmettern

Tief in den Grund der ersten Kluft?

Es sey! Dem Kühnen nur gelinget
Das Höhere; das Höchste nur
Dem Kühnsten, der durch Eis und
 Blitze dringet
Zum Felsengipfel, ohne Spur!
Mich reizt dein Sternenkranz, TEU-
 TONA! die Gefahren
Sind dem von dir Begeisterten ein
 Spiel!
Und o! wie winken mir von oben
 jene Schaaren,
Die schon erreicht das hohe Ziel!

Ich sehe die erhabne Reihe,
Von jenem Ersten bis zu Vofs,
Im Sternenheiligthum der hohen
Weihe,
Der jeder Kranz Teutonas sproßt!
In Frühlicht dort, und dort in
Abendröthe,
Und dort in mittagheller Pracht,
Tanzt Wieland, schwebet Schil-
ler, wandelt Göthe,
Und Klopstock knie't gehüllt in
Nacht!

Das Halleluja der Schöpfung.

.....

H y m n e.

Jubl', o Schöpfung, deinem Gott!

Jauchzt dem Herren, alle Zonen!

Lobt, ihr Hütten! lobt, ihr Thronen!

Alle Völker, lobet Gott!

Preiset Ihn, den Einen, Hehren! 5

Preiset ihn in vollen Chören,

Luft und Erd' und Meer!

Alle Wesen, preist den Großen, Guten!

Flammt zu seinem Lob', ihr Sonnen-
gluthen!

Funkle seinen Preis, o Sternenheer! 10

Strophe.

Er sprach. Als seines Wortes Wiederhall
Ward aus dem Nichts das All.

Doch Öde starrte rings, von keinem Strahl
erhell't;

Im Schlund der Nacht war Leere, Dun-
kel, Tod;

Da scholl durchs Chaos hallend sein Ge-
bot: 15

Sey Welt!

Ein Sonnenheer entsprang der alten Nacht.
Er winkt'; und alles war geordnet und
vollbracht.

Aus Millionen Erden stieg empor
Der Neuerschaffnen erstes Jubelchor: 20

Halleluja! wir leben!

Halleluja! du lebst, und lebstest, und wirst
leben!

Herr! unser Gott!

Gegenstrophe.

Vom Schlaf im Schattenthal erwacht,
Sieht noch, was lebt, das Wunder jener
Pracht 25

Der ersten Schöpfung täglich sich erneun.
Wenn Flügelchöre rings auf leichten
Schwingen

Hinauf durch rege Morgenlüfte dringen,
Hört das entzückte Ohr noch jene Hym-
nen klingen

In Berg und Thal und Flur und Hain. 30
Die Morgenröthe färbt der Erde Nebel-
schleyer;

Es glänzt der Thau; die Ros' erglüht;
Des Lebens Odem weht, die ganze Erde
blüht,

Als schmückte sich die Braut zur ersten
Schöpfungsfeyer.

Strophe.

Er kömmt! Er rollet auf der Dämmerung
Flor! 35

Die Zähre trocknet er, die thauend Blu-
men tränkte!

Er steigt aus jenem Meer, worin die
Nacht sich senkte;

Der Himmel graut nicht länger wie zuvor.

Gegenstrophe.

Des Tages lichter Held tritt auf im vol-
len Glanze,

Wie glühend umarmt er die blühende
Braut! 40

Wie bebt sie vor Wonne!

Wie hüpfet, in der neuen Umarmung der
Sonne,

Die lächelnde hin im harmonischen Tanze.

Wie tönen die Strahlenposaunen nun laut:

Halleluja! wir leben! 45

Halleluja! du lebst! du lebstest! und wirst

leben,

Herr! unser Gott!

Chor.

Halleluja! des Lichtes großer Gott!

Strophe.

Des Morgens Harf' erklang;

Die Knospe that sich auf; das Laub er-
behte. 50

Ich hörte Haingesang,

Und fühlte Wonne, die mein Herz belebte.

Doch einsam war ich; meine Brust

Fand leer die nicht getheilte Lust.

Gegenstrophe.

Ich sah der Sonne Gang

55

Durch goldne Wolken, hehr, im strahlen-
den Gewimmel;

Des Lichts Posaun' erklang;

Mein Geist verlor sich in der Himmel
Himmel.

Doch einsam war ich; meine Brust

Fand Wehmuth in der halben Lust. 60

Strophe.

Ich sah die junge Ros' im Morgenlicht;

Ich lächelt' ihr, doch sie verstand mich
nicht.

Da hörtest, Schöpfer! du der Sehnsucht
leises Regen —

Und sieh!

Holdlächelnd kam die Männin mir ent-
gegen. 65

Nun blickt' ich froh ins helle Morgenroth,

Und rief: wie gut ist Gott! wie seelig
sein Gebot!

Gegenstrophe.

Ich rief den Bäumen sich mit mir zu
freun;

Doch ach! kein Baum verstand mich in
dem Hain.

Da hörtest, Schöpfer! du der Thränen lei-
ses Flehen — 70

Und sieh!

Mein andres Ich trat her von jenen
Höhen:

Wie gut ist Gott! rief Er mir zu —

Ich rief ihm wieder: Gott! wie ewig gut
bist du!

Strophe.

Schön ist der Morgenröthe Purpurzelt; 75

Und lieblich aller Haine Klang!

Doch was ist wie des Weibes Aug' er-
hellte?

Und was ist süß wie ihr Gesang?

Gegenstrophe.

Erhaben ist des Tages Herrscherblick;
Und herrlich ist des Lichtes Glanz! 80
Doch o! wie weicht der Sonne Strahl
zurück
Vorm hellen Denkerblick des Manns!

Chor.

Halleluja! wir lieben!
Halleluja! du liebst, und wirst uns ewig
lieben!
Halleluja! der Liebe Gott! 85

Strophe.

Wir preisen dich, wir danken dir,
o Vater!
Dafs deine Lieb' uns Licht und Wonne
schuf;
Doch sehn wir deinen Wink, des Welten-
heers Berather!

Auch in der Schrecken Nacht, und hören
deinen Ruf.

Dein Thron wird finster. Sieh! die Sonne
fleucht 90

Vom schwarzen Wolkenzug verscheucht!

Wir sehn des Abgrunds Mächte sich er-
heben;

Entsetzen! und der Tiefe Festen beben!

Die Thäler schwellen! Höhen stürzen ein!

Die Flammen sprudeln hinter Wassern
drein! 95

Der Sturm durchheult zersprengter Berge
Spalten!

Die Pfeiler krachen, die den Dom der
Erde halten!

Mit Schlag auf Schlag, mit Knall auf
Knall,

Im Sturz zerschlagner Felsen, Klippen
Fall,

Mit der Orkane wirbelndem Getümmel 100

Rollt dumpf dein Donnerwagen durch die
Himmel!

Allwaltender Alleingebieter, Gott!

Wir hören tief im Staube dein Gebot!

Gegenstrophe.

Doch wenn des Lebens Engel alle flüch-
ten,

Der Tod auf deinen Wink entsteigt des
Abgrunds Schlüchten, 105

Beym letzten Schlag, der ihr das Licht
beraubt,

Bist du der Trost der Seele, die dich
glaubt!

Ja, Vater! fliegt der Staub der Erde zu,
Wird aus dem Grabe noch der Geist dir
flehen,

Zu dir hinauf der Wurm im Moder se-
hen; 110

Denn sein, wie deines Seraphs, denkest du.

Strophe.

Ja, großer Richter! du bist ewig gut!
Du gabst dem Herzen frommer Andacht
Schwingen.

Wir dürfen dir des Zutrauns Opfer bringen;
Denn schützend waltet ob uns deine
Hut! 115

Du blickst mit Vaternild' auf uns herab,
Wenn kindlich froh des Lebens Bahn wir
wallen!

In Liebe gabst du deinen Kindern allen
Was deine Huld dem höchsten Himmel gab.

Gegenstrophe.

O Gott! 120

Lass schwinden, was du schufst, auf dein
Gebot!

Lass Sterne fallen, Sonnen untergehn,
Das Mittelrad der Welten stille stehn!
Ob aller Himmel Himmel stürzen ein,

Unendlicher ! du warst ! und du wirst
seyn ! 125

Im Weltgebäud', im Chaos, fern und nah !

Bist du, Herr ! unser Gott ! Halleluja !

Und Leben, Lieb', und Licht, mit dir ist
ewig da !

Chor.

Heilig ! Heilig ! Heilig !

Versinke, Schöpfung ! knie', o Sternen-
plan ! 130

Du Himmel, neige dich, ihr Welten be-
tet an !

Lob und Ehre dem Ewigen ! dem Allmäch-
tigen ! dem Allweisen !

Preis und Jubel dem Heiligen ! dem Gerech-
ten ! dem Allguten !

Halleluja dem Schöpfer ! dem Richter ! dem
Vater !

Halleluja ! 135

Strophe.

So lallen der Erschaffnen Melodieen:

So singt was ewig ist:

So tönen aller Himmel Harmonieen:

Halleluja! du bist!

Gegenstrophe.

Dir jauchzen alle Völker, alle Zonen, 140

Dein Lob verstummet nie!

Dich, Herrscher aller Hütten, aller Thro-
nen,

Dich preisen sie!

Chor.

Hoch ins Chor der Himmelsöhne

Steig empor der Harfen Klang! 145

Tönt, des Lebens hellste Töne!

Werde, Schöpfung! ein Gesang!

Meer, und Sturm, und Donner lobe,

Sonnen, Sterne, lobet Gott!

Was auf Erden athmet, lobe, 150
Preise, danke, juble Gott!

Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebst, du lebtest, und wirst
leben,
Herr! unser Gott!

Der Aufruf.

.....

An

J o h a n n H e i n r i c h V o s s.

Rhodope folgte des Thrakers Gesang; tief-
wurzelnde Wälder
Tanzten ihm nach; es wallte was starrt; und
selber in Orkos
Regte der Leyer durchbebender Laut die
schlafenden Riesen:
Also weckte mich, Voss! dein fernhertönen-
der Aufruf.

Niedergebeugt an dem Heerd (ein Ambos
ward mir der Altar) 5

Lag ich vom Rauch' erstickt; umsonst an-
blasend die Kohlen

Meines nur kargen Erwerbs, dem göttlichen
Schmied Hefaistos

Nur zu vergleichen im Sturz, und im Loos
der reizenden Gattin.

Denn nicht schmied' ich, wie jener, des
Donnerers Bliz' und Apollons

Fernhertreffende Spiels' und Eros goldene
Pfeile; 10

Sondern geringeres Rangs, ein ganz alltäg-
licher Küklops,

Nur ungöttliches Werkelgeräth, Brodmesser
und Scheeren,

Die mit Gesang einst froher ich schliff,
Kneipzangen, und Ketten

Schmied' ich verstummt in der dunkelen
Höhl', entfremdet den Musen,

Manchmal weinend im Schlaf, und laut-
aufseufzend im Traume: 15

„Flügel ertheilt die holde Natur dem spin-
nenden Wurme;

„Mir dem beflügelten rupft das Geschick,
was Mutter Natur gab;

„Glücklich annoch, wenn dem Himmel ent-
stürzt, mir gelänge des Maulwurfs

„Wühlender Fleiß, wenn ein ehrliches Grab
mir erwühlte der Staubdienst.

„Aber es darbet nicht blos der Schmetter-
ling, selbst in dem Staube 20

„Troz dem gewaltsamen Zwang der Entsa-
gung, darbet die Raupe;

„Und, nach Verschwinden der Seel', ach! ma-
gert der Leib noch wie vormals!“

Also klagt' ich, am Boden geschnallt die
geflügelten Füße,

Und mit ermatteten Armen gestreckt, um-
hüllt von dem Nachtgraun —

Als urplötzlich erscholl ein rufender Ton,

und die Höle 25

Bebt', und der Ambos klang, und es flötete

selber der Blasbalg,

Jegliches rings durchtönt von der starkein-

wirbelnden Stimme:

„Baggesen, auf! entkette die Füß'! und

ergreife die Leyer!“

Sieh! ich erwachte; denn tief, tief drang

mir der Ruf in das Herz ein.

Nicht ergriff ich, o Freund, das Barbiton;

aber ergriffen 30

Von dem gewaltigen Gott entfuhr ich der

schweigenden Höle

Tönendes Flugs; es glitschen mir ab im

luftigen Aufschwung

Schurzfell, Kutt', und Ketten der Füß',

und die eisernen Handschuh'.

Nunmehr schwebet wie vor im Licht der

Apollongerafte;

Und ihn höret hoch oben das Chor em-
pfangender Musen, 35

Hör', ergreifender Gott, und du, sein win-
kender Priester,

Hör' ihn! segnet den Schwur: „Euch
treu bis zum letzten der Tode!“

Morgen - Erwachen.

.....

— u — u u —, — u u — u u
— u — u u —, — u u — u u
— u — u u —, — u u — u u
— u — u u — u u.

Wie? noch bin ich, und seh', hör', und
empfinde noch?

Daseyn, fühle noch dich! kenne mich wie-
der selbst;

Wünsche wieder, und hoff'; ach! und ge-
niefse noch

Deine Gaben, Erinnerung!

Also schlummert' ich nur! Du, der mich
aufgeweckt, 5

Sey gegrüßt mir, o Strahl! Sieh! ich ent-
springe rasch

Diesem kerkernden Sarg, reisse mich eilig
lofs

Aus den Armen des Morgenschlafs.

Nicht mehr weil' ich. O Schmach! könnt'
ich ein Augenblick

Ihm, dem einzigen Tod, willig das herr-
liche 10

Seyn hingeben, dem Grab willig des Le-
bens Keim

Anvertrauen! Vernichtung dann,

Nicht nur täuschenden Tod, würd' ich ver-
dienen! Nein!

Auf! ich folge dir gleich, winkender Him-
melstrahl!

Gürte schnell mich zum Tanz über den
Morgenthau 15

Durchs Gebüsch, auf den Hügel hin,

Wo bald mächtiges Halls tönt der Er-
weckungsruf

Rings der ganzen Natur, wenn die begei-
sternde

Schauer weh'n, und der Thau glänzt, und
am Himmelrand

Sprofst die Rose des Schöpfungslichts. 20

Dorthin eil' ich im Sturm meiner empfundenen

Auferstehung, und sing', eh' aus dem Blumen-
nennest

Hoch ins Strahlengefeld' schmetterndes Wir-
beltons

Sich die frühe Bardale schwingt.

Die Musen
an
die neugebohrne Kypris.

.....

Süßser duftet uns nun das rosenvolle
Cythere;

Lieblicher tönt der Gesang im *Ama-*
thuntischen Hain.

Anmuthsvoller umstrahlt nun *Helios Ennas*
Gefilde;

Sanfter auch schimmert der Mond in
dem *Kastalischen* Bach.

Schöne Göttin! mit dir ward neugebohren
die Schöpfung; 5

Heiterer lächelt, durch dich Wonne-
beseelt, die Natur.

Eins nur fehlet annoch, die Bezauberung
ganz zu vollenden:

Himmliche, kröne dein Werk, wel-
chem die Krone noch fehlt!

Werde Mutter! ach nur durch *Kyprias* Sohn
wird der Erde,

Deiner Beseligung werth, ganz die
Vollendung entblühn. 10

A n A l p i n a.

.....

(A u f i h r e n G e b u r t s t a g.)

O du, die wallend an der Hand
Der höheren Natur, in Jungfrauspuren
Der Grazien, auf *Thunas* Tempefluren,
Verlassen, weinend, zitternd, auf dem Rand
Des Abgrunds der Verzweiflung, mich

Armen 5

Des wilden Schicksals Beute fand;
Und bald mit göttlichem Erbarmen
Genagt, in meine schwermuthsvolle Brust
Den ersten Funken froher Lebenslust
Mit einem einz'gen holden Blick ge-
lächelt; 10

Als auf der Wiese dort, im seeligen
Genuss

Des Alpenzaubers, von Zephyren ange-
fächelt,

Von Grazien umtanzt, mit leichtem Fufs,
Auf Blumen du mir schnell vorüber-
schwebtest!

Du hemmtest deinen Flug, und wandtest
dich, 15

Und standst erröthend, und erblicktest
mich —

Holdseelige! mit diesem Blicke webtest

Du Licht in meine Seele, Himmelslust

In meine schmerzerfüllte Brust,

Zufriedenheit in mein verhafstes Leben, 20

Und namenlose Seeligkeit

In meines Wesens leere Ewigkeit!

Du webtest dich in mich! Mit wonne-
vollem Beben

Fand meine Seele sich in diesem Blick

Ergänzt, erwacht, zum zweytenmal ge-
bohren; 25

Durch diesen neuen Schöpferblick
Fand ich mich zur Unsterblichkeit er-
kohen.

O Göttin meines Glücks! wie dank'
ich dir

Am heiligsten der Tage? da die Sonne
Zum erstenmal dich sah! da mir Benei-
denswerthen, mir 30

Geboren ward, Geliebteste! mit dir
Ein zweytes Ich, und diese Wonne!

Verstumm', o Zunge! schweige, Feder!

Rinn

Nur du, o Wollustthräne meiner Liebe!
Und nimm, du holde Schöpferin, 35
Den vollen Dank in dieser Thräne hin,
Der stumm in jeder andern Sprache bliebe!

An die Telyn.

.....

— u — u — u u — u — u
— u — u — u u — u — u
— u — u — u u — u — u
— u u — —

Braga ruft. Wohl dann, von der Eich'
herunter,
Telyn! wenn mir was, in des Hains Um-
schattung,
Jenes Rufs je werthes gelang, begleit' ein
Sapphisches Lied mir,

Welches selbst Klopstock in den Skoflio-
den 5

Nie gewagt, furchtvoll, daß der Barde
leichter

(Ihm zu Gram) Kriegshall dem Homer
enträng', und

Donner dem Himmel.

Zittre nicht, o Telyn, daß frech und
nordwild

Meine Hand einstürm' in die Silbersaiten! 10

Eh der Griff rein wird, und gewohnt den
Fingern,

Halt' ich im Tiefen

Den mit Macht aufstrebenden Ton des
Hochlieds,

Lind die Sait' anrührend, wie Hauch des
Zefyrs.

Nie zerrifs mir bacchische Wuth die
Leyer; 15

Zittre nicht, Telyn!

Eingeweiht, früh schon, von des Bachs
Gelispel,
Zartes Ohrs bald ahndend die Kunst Am-
phions,
Horcht' ich Ihm vorlängst, der im Hain
Eutins, ein
Kehrender Orfeus, 20

Götter selbst herlockt, wenn dem Chor er
vorsingt,
Den er fernher rief aus der Harmonieen
Heimath, Hochdeutsch lehrend der Grie-
chenkunst hell-
singende Jungfraun.

Ringsumher stehn dort die vertrauten
Schatten: 25
Nah' empor ihm ragend, Homer, bey
Maro
Theokrit, hier Flakkus, und dort Ovid,
auch
Moschos und Bion.

Aus der seit Jahrhunderten stummen Grab-
nacht,

Die nur sparsam einzelne Grubenlichter 30
Hellten, rief laut Er sie empor zum Tag der
Lebenden Töne:

Ist's ein Traum? fragt einer den andern,
hörend

Des Gesangs Urhall, und der eignen Leyer
Klang; entzückt kennt jeder sich selbst,
und fühlt un- 35

sterblichen Schauer.

Wen Du rufst, Vofs, winket der Gott!

Wenn Beyfall

Meinem Lied Du lächelst, getrost dann
heb' ich

Den nur leis' aufathmenden Ton zum
Sturmflug

Hoher Begeistrung. 40

R ö s c h e n.

.....

Noch nicht entblüht zur Rose,
Lag der Natur im Schoose
Ein Röschen, zart und fein;
Gewiegt von Maienlüften,
Schlief es in sanften Düften
Der Mutter ein.

Die Schmetterlinge schwebten;
Die Staudenblätter bebten;
Es zitterte das Licht;
Es murmelte die Quelle;
Es rieselte die Welle —
Sie weckten's nicht.

Da rauschet' es im Haine
Bey blassem Vollmondscheine
Durch dunkler Wipfel Dicht;
Und Nachtigallen sangen,
Und Zaubertöne klangen —
Sie weckten's nicht.

Da nahten, wie zum Tanze,
Die Grazien im Glanze
Des vollen Mondes sich;
Und jede sprach im Kreise
Zur Rosenknospe leise:
„Ich segne dich.“

„Im sanften Mutterschoose
„Entblüh', und werde Rose!“
Klang aller Harmonie —
Und Anmuth jeder Tugend,
Und Blüthenreiz der Jugend
Umhüllte sie.

„Entblüh' und werde Rose!“

So halt' im Mutterschoose

Die Himmelsstimme nach:

Das Röschen hebt' im Schalle —

Da bückten sie sich alle,

Und küfsten's wach.

Vom Kufs erglühend wachte

Das Röschen auf, und lachte

Erröthend, sanft und mild,

Die schönste Blum' im Haine —

So ganz wie sie, war keine

Der Unschuld Bild.

Wie der Natur im Schoose,

Kaum aufgeblüht zur Rose

In Florens Lieblingsbeet,

Von Zephyr angefächelt,

Von Grazien umlächelt,

Das Röschen steht —

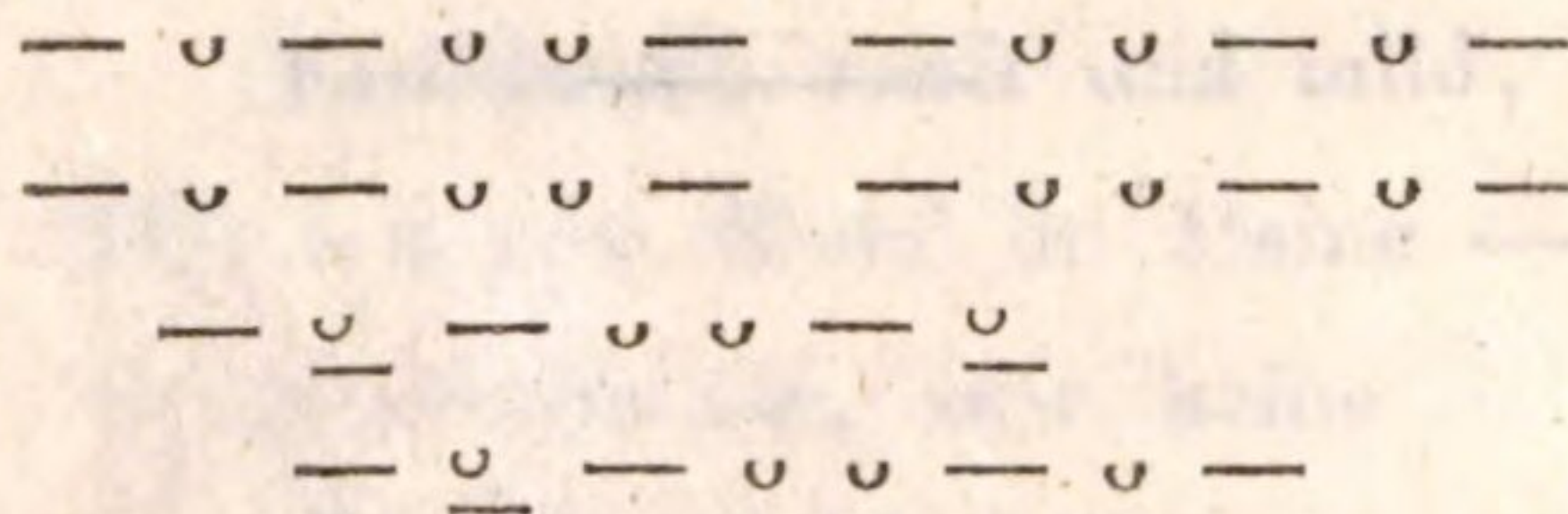
So der Natur gelungen,
Von Grazien umschlungen,
Wovon dir jede glich,
So sanft, so mild, so blühend
Sah' ich, vor Wonne glühend,
Geliebte! dich.

Die Unsterblichkeit jenseits.

.....

An

Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.



Wer der Götter in dir, Tempel des Er-
denruhms,
Den Unsterblichkeit nennt spielendes Men-
schenwort,
Nahm' annehmend für Sache,
Schein darstellend wie Wirklichkeit;

Wer der Strahlenden dort jeglichen über-
strahlt? 5

Sey's ein siegender Held, sey's ein Ero-
berer,

Sey's ein Weiser, ein Dichter,

Welcher That er sich rühmen mag,

Die noch weiter gebracht, als es zuvor
erschien,

Oder näher dem Ziel, irgend ein Land
und Volk — 10

Ja, noch mehr, das gesammte
Erdumwallende Menschgeschlecht;

Wer der Erste genannt unter den Ersten
mufs

Seyn? ob mehrere schon theilen den höch-
sten Rang?

Letztes Blatt der Geschichte, 15

Dies entscheidest nur du gewifs!

Wenig kümmert es mich, wie du ent-
scheiden wirst.

Gieb dem *Cäsar* sie hin, gieb *Alexandern*
sie,

Oder, dem sie vielleicht schon

Beyde weichen, *Napoleon*, 20

Jene Palme, die hoch über die hunderte
Erdausdaurendes Ruhms, schwindlichter
Höhe schwebt

In der mittleren Wölbung

Deines strahlenden Pantheons!

Weiter les' ich im Buch', dessen unend-
liche 25

Schrift der Ewige schrieb, als er die
Sterne schuf,

Deß anfangende Zeile

Schon dein schließendes Blatt ent-
hält:

Sieh! die Zeit ist dahin, tief in der
Ewigkeit

Meer verlohr sich ihr Strom; über das
trockne Bett 30

Kracht zu Trümmern die Wölbung
Jenes prangenden Marmordoms.

Und es brandete drauf, schwellend zurück,
die Flut,
Miteinschlürfend den Schutt irdischer Herr-
lichkeit.

Nahmen sanken auf Nahmen, 35
Nur die Seelen der Thaten, nur

Die, die stillerer Kraft wirketen, unbe-
sorgt,

Ob auch merke darauf staunend die Af-
terwelt,

Froh des möglichen Segens,
Oft verbergend den Segner selbst; 40

Diese schwimmen empor über des Oceans
Allverschlingenden Schoofs, kenntlicher,
herrlicher,
Nach dem Maafse, worin ihr
Werth der Erde verborgen blieb.

Palmen tragen sie nicht, aber ein Sternen-
kranz 45
Strahlt um jegliches Haupt, und die Ge-
sterne selbst
Ueberfunkelt noch schöner
Ihrer eigenen Augen Glanz.

Unter diesen erschien nur die geringste
Zahl
Derer, welche gekrönt thronten im Pan-
theon; 50
Viele sah' ich, die jenseits
Keine huldigten, herrschen hier.

Ueber alle hervor, welche mein Blick er-
späht,

Strahltest Himmelbekränzt, seliges Göt-
terblicks,

Du, verklärtester Friedrich! 55

Bester Bürger des besten Volks!

A n G o t t.

.....

— ∞ — ∞ — ∞ — ∞ — ∞ ∞ — ∞ —
— ∞ — ∞ ∞ — ∞ ∞ —

Dir nur athmet und lebt mein Geist, un-
sichtbare Gottheit,

Ewiger Quell des unendlichen Alls!

Zu dir hebet das Auge den Blick; dich
suchet die Denkkraft;

Dich das Verlangen der liebenden Brust.

Aber es naht, Urhöchster! Unnahbarer!

Ewigverhüllter! 5

Dir kein endliches Streben. Umsonst

Starrt mein Aug', aufflammet die Seel', und
schwellet das Herz mir.

Sonne der Geister! ich sinke, wenn dir
Ich mich erheb'. Erhabener stets, um-
wölket, verborgner

Wird, der Welten auf Welten herab 10
Durch die Äonengebirg' ohn' Aufhör strö-
met, dein Urquell!

O! es erreicht im ewigen Flug
Nimmer den Born, dem sie selber entfloß,
die forschende Seele. —

Hoch, voll Andacht, flammt' er empor,
Mein unsterblichster, reinster Gedank' in
kühner Begeistrung: 15

Sieh! er schwang sich im flammenden Flug
Ueber die obersten Sterne hinauf; liefs hin-
ter sich alle,

Welche der *Sirius* hinter sich sieht;
Sah weit unter sich klimmen empor *Orion*
und *Perseus*;

Hört' aufrollen von unten des Pols 20
Nachtverlohrenen *Wagen*; und schaut' er-
müdet im Nachflug

Selbst den Sonnenbeflügelten *Aar*.
Schon verklang in der Tiefe die Sternen-
besaitete *Leyer*;

Und kaum lispelt', o *Urne*, dein Bach;
Als am Ende des Flugs durch immer er-
habnere Himmel, 25

Wähnend, den letzten im Schwunge zu
fliehn,

Er noch gefangen sich fand in dem All
der unendlichen Schöpfung —

Ach! und gehüllt in ätherischer Nacht,
Plötzlich getroffen vom Strahl der olympi-
schen Wolk' er zurücksank

In das kaum noch schlagende Herz. 30
Wo, wo suchet, o Gott! wo findet mein
sehnendes Ach dich?

Dich, den keine Gedankenerspähn?

Dich zu Grofser dem gröfsten Begriff! zu
Heller dem Seraph!

Ach! und zu Heiliger meinem Gesang?
Selbst das Weltall schwindet vor dir, der
Geister und Sonnen 35

Schöpfer, o Herr! In dem wirbelnden
Strom

Deines erschaffenden Hauchs entfleufst, wie
Wogen im Weltmeer,

Was unendlich und ewig mir scheint!
Immer unendlicher, ewiger strömt die Fülle
der Allmacht:

Schon die entfernteste Welle des
Stroms 40

Wogt *Lichtstrassen*, und schäumt *Plejaden*
und *Nebelgestirne*!

Und es erflöge den Gipfel des Quells
Dies am Rande des Nichts aufflatternde,
gesterngebohrne,

Kaum befiederte Wurmchen, mein Ich?

Und es faßte dein Seyn, Allwaltender!

was, in der Kleinheit 45

Schranken geengt, sich selber nicht faßt?

Forschte deiner Gedanken Geheimnisse, dei-

nen verborgnen

Rath, was selbst sich ein Räthsel noch ist?

Wärst du Du, wenn zu dir auch Millio-

nen der Fernen,

Die zu durchlaufen ermüdet das Licht, 50

Millionengehäuft aufreichten? wenn auf

der Leiter

Aller Schöpfungen, die vom Beginn

Bis zum Ende der Zeit aufsteigt der Er-

schaffenen Erster,

Er dir naht? Anbetender steht

Dort der älteste Sohn des ewigen Vaters

am Gipfel; 55

Schaut hinunter, und jubelt: „wie tief!“

Blickt hinauf, und schwindelt der Höh’,

die höher emporragt

Als hinab in die Tiefe versank
Sein durchwandelter Pfad. Er wirft sich
nieder in Demuth,

Ruft: „Erhabner! ich sinke noch dir!“ 60
Ruht's, und stirbt auf der obersten Stuf' in
hoher Entzückung;

Ruht, und erwachet umtönt vom Gesang
Neuer Gestirne, zum Steigen gestärkt durch
höhere Sonnen,

Lichtbeflügelt zum ewigen Flug.
Also stieg er, und starb Äone. Den letz-
ten der Tode 65

Schlummert' er noch an dem Fulse des
Throns,
Der sich ewig erhöht dem Erklimmer des
heiligen Berges!

Nie erreicht er das ewige Ziel.
Und ich Letzter! was bin ich, des Nichts
Traumwandelnder Nachbar,
Gegen den Erstgebohrnen des Lichts? 70

Was mein irdisches Thun? mein augen-
blickliches Streben?

Und auf der untersten Stufe mein Tod?
Ach! ich sinke vor dir, Weltathmer! ver-
sink' in der Ohnmacht

Meines niederen, nichtigen Werths. —
Und doch fühlet dir nah, Unforschlicher!
fühlet in dir sich 75

Dieses den Staub verachtende Herz;
Fühlt in der zitternden Hülse, die rau-
schende Welten umblättern,
Kraft, die Zerstörung der hüllenden
trotzt,

Kraft, die noch wirkt und blüht, wenn
einst die Schöpfung dahinfällt

Wieder dem Hauch, der dem Nichts
sie entrief, 80

Und die Gestirne gesamt, wie verdorretes
Laub, aus den Himmeln
Fliehn, von dem letzten Orkane verweht.

In dir fühl' ich mich, Gott! wenn hoch auf
des nächtlichen Schreckhorns

Donnerumrolleten flammenden Spitz'

Ich, von ätherischen Blitzen umstürmt, im
nächsten der Schläge 85

Wünsche geheim den zerschmetternden
Strahl,

Welcher dem Staub' entlöst den Geist,
der ewige Freyheit

Ahndet, und leichtere Flügel zu dir!

Dich empfind' ich in mir, wenn im Kampf
mit eigner Naturmacht

Ueber die feindlichen Sinne der Sieg 90

Hoch das ermattete Herz mir hebt zu fro-
hen Triumpfen,

Während mein Irdisches scheitert, ein
Wrack,

Welches die Welle verschlingt dem am Ufer
Geborgnen. O Wonne!

Oft erkämpf' ich den blutigen Sieg!

Oft erheb' ich mich so! weit höher, als je
der Gedanken 95

Flucht, im verwegensten Schwung, mich
erhub! —

Wenn dann endlich der Feind geschwächt
erliegt dem Sieger,

Legt sich der Wogen Empörung, der
Sturm

Schweigt; und in meines Gewissens errun-
genen seligen Ruhe

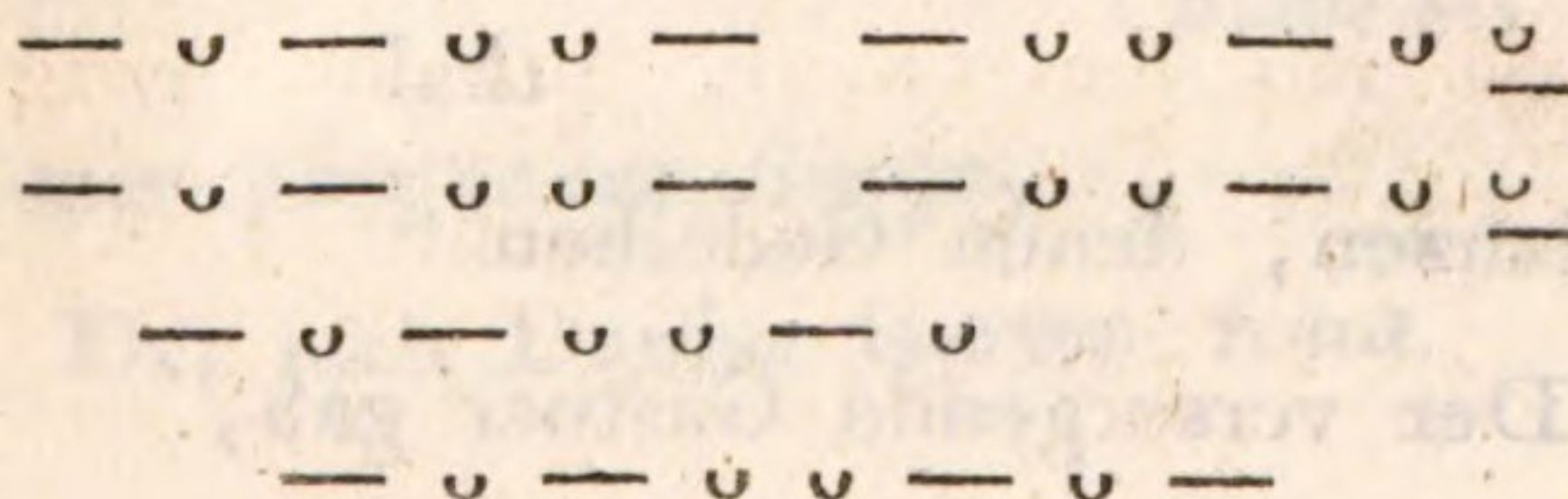
Find' ich den Quell, den ich ewig ge-
sucht. 100

D a s V e i l c h e n.

.....

A n

Ernst, Grafen von Schimmelmann.



Millionen zu seyn, Bester der Sterblichen,
Was nur Wenigen wird oft der Vortreff-
liche:

Stütze, Schutz und Erquickung,

Ward dein Loos! und mein Vaterland

Freut sich deß, und erkeimt; und in dem
Gartenbeet, 5

Das am nächsten dir prangt, duftet ver-
borgten doch

Manch bescheidenes Blümchen,
Trägt den Segen, und sinkt, und stirbt.

Auch ich blühete lang' eine der Tau-
senden,

Die gezogen von dir reiften in Hertha-
thal 10

Pflanzen, denen Gedeihen
Der versorgende Gärtner gab,

Und die täglich es sahn, welcher der Pfle-
ger sey,

Von dem Mietlinge leicht scheidend den
treuen Hort;

(Viele nennen sich Pfleger 15

Ach! und pflegen nur eignes Selbst;)

Und die täglich es sahn, wie du den Sil-
berbach

Im gebogneren Lauf runderer Krümmungen

Durch die Felder geleitet,

Dafs dem Sande die Blum' entsprofs. 20

Keiner schenkest du mehr unter den Spros-
senden,

Auch nicht einer soviel unter den Blü-
henden,

Jener pflegenden Sorge,

Der sich Danias Garten freut.

Und doch wagt' ich es nie, wenn du vor-
übergiengst, 25

Auszuhauchen den Duft, den ich im Kelche
barg:

Gleich dem nächtlichen Veilchen

Ohne Hauch in dem Sonnenglanz.

O wie schwellt es empor, wenn du mir
nahe trittst,

Dies erkennende Herz! Brich es, o Schim-
melmann! 30

Dafs mein Tod dir verkünde,

Was ich lebend für dich empfand.

An die Unschuld.

.....

Unschuld! wenn von keinem Flor gedunkelt,
Immer strahlender in jedem Nu,
Deine Freude, deine Seelenruh'
In der Bläue schöner Augen funkelt,
Was ist himmlischer als du? 5

Du machst rosiger die frische Jugend;
Stärke reift in deinem Sonnenschein;
Selbst die Liebe wird durch dich allein
Liebe, höchster Erdenlohn der Tugend;
All ihr Himmlisches ist dein. 10

Du verschönerst uns die dunkle Erde;
Wenn im grünen Kleide, lenzgestickt,
Sie das Aug' als Sonnenbraut entzückt,
Dankt sie diesen Zauber deinem Werde.
Berg und Thal hast du geschmückt. 15

Frühlingslüfte wehen deine Milde,
Bäche rieseln sanft in deiner Spur;
Dein ist der Gesang in Hain und Flur;
Jedes Blümchen schuf nach deinem Bilde
Mädchenähnlich die Natur. 20

Zwar wird kühn in deinem Heiligthume
Manche Ros' und Lilie gepflückt;
Aber ohne dich wird nie beglückt
Noch der kühne Räuber, noch die Blume,
Die sein Frevel dir entrückt. 25

Darum dir geweiht von mir sey jeder
Ernst, du Himmlische! wie jeder Scherz,
Jede Freud' und jeder süsse Schmerz,
Dir für immer Weih' ich meine Feder,
Ewig dir mein Herz.

30

Liebetrunkenheit.

.....

Dank dir, Idalia! Myris erhöret mich!

Lächelt mir Seligen! Wer ist beglückt,
wie ich,

Rings im unendlichen Raum?

Heil mir! die rosigen Lippen eröffnen
sich

Leise zu lispeln, o! Wonne, sie liebe
mich! 5

Trau' ich dem seligen Traum?

Stärke mir, Göttin! die Himmelbeladne
Brust!

Himmlische! lehre mich tragen die Göt-
terlust!

Wie sie umschlungen mich hält,
Busen an Busen! Es schwindet die Erde
mir — 10

Schwindet nur, Monden und Sonnen! Al-
lein mit Ihr

Hab' ich noch mehr als die Welt!

Sieh! ich bin mächtig, und stolz, wie Na-
poleon!

Herrlicher thronte kein Sieger im Pantheon!

Sternen betretet mein Fuß! 15

Myris umarmet und küßt mich — o Se-
ligkeit!

Reichthum und Ruhm und Gewalt und
Unsterblichkeit

Giebt mir der selige Kuß!

Schleudre von oben, o Zeus, mit ergrim-
ter Hand

Pfeile der Donnerorkane zum Erden-
brand! 20'

Sieh! wenn der Himmel auch bricht,
Lippen auf Lippen, verschlungen, und
Brust an Brust,
Sterbend vor Wonn' in der Liebe Vollen-
dungslust,
Hören und fühlen wir's nicht.

Die Genesung des Deutschen Homers.

.....
A n V o s s.

Hoch auf den friedlichen Höh'n der weit-
umschauenden Alpen
Sassen die Götter Homers, noch froh der
neuen Verehrung,
Welche, nach langem Verlauf, nun kehrete
jung mit des Sängers
Auferstehung, und Zeus trug wieder den
Zepter des Kronos.
Götter entstehn und verschwinden mit Dich-
tern; Dichter mit Göttern. 5

Sieh! da durchschmetterte plötzlich den
neuen Olympos die Botschaft:
Voss droht Lebensgefahr, und der Aufer-
standene stirbt noch!

Wie nach unsäglicher Qual die Gebähre-
rin endlich des Knäbleins
Erstes Geschrey mit belohnender Lust ins
Leben zurückruft;

Jetzo drückt sie ans Herz mit der Mutter
entzückenden Wonne 10

Ihn, den Erbluteten — ach! und er stirbt
in der ersten Umarmung;

Also wandelte jetzt sich in Jammer der
Himmlischen Jubel.

So erbeben noch nie des Olympos Höh'n,
wie die Hörner

Aller ragenden Alpen umher, als der Don-
nerer auffuhr

Von dem erhabnen Sitz; in der Mitte der
zitternden Götter 15

Und mit dem hallenden Ton, der den wer-
denden Menschen hervorrief,
Sprach: sein Leben ist mein! auf! rettet
ihn, Uranionen!

Dichter entstehn und verschwinden mit Göt-
tern; Götter mit Dichtern.

Eilig gesammelt zum Rath, dem ersten
der neuen Beherrschung,
Sann nun der Götter und Göttinnen Schaar,
und wählten die Rettung. 20

Dieses Mittel erschien den Wählenden allen
das beste;

Gleich Asklepios ihm zu schicken, den
göttlichen Heiler,

Aehnlich in allem dem weit auf Erden
verehreten Hensler;

Diesem zur Hülfe gesellt und Ermunterung
Föbos Apollon,

So von Göttern genannt, und von jeg-
lichem Sterblichen Stolberg; 25

Aber zur Pflege vereint die Chariten, jeder
 es lassend,
 Welche Gestalt sie vor allen erwählete,
 holder zu scheinen.

Sieh! da machten sich auf voll Huld
und freundliches Eifers,
Heilender! du, und zugleich mit dir der
sorgende Föbos,
Und der weinenden Chariten Schaar; mit
ihnen die Bitten 30
Ungebeten, gesamt, des Donnerers lieb-
lichste Töchter.

Jener erschien mit dem Blick, dem vä-
terlich - zärtlichen, milden,
Der schon lindert, wo gleich nicht heilend
du, Hensler, heran nahst;
Föbos nahte sich auch mit dem brüderlich
liebenden Ausdruck,
Der den edelsten Adel dir giebt, gottath-
mender Stolberg. 35

Auch die Chariten sannen nicht lang' auf
sterbliche Hüllen,
Jede wählete dich, Ernestine! mit Staunen
erkannten
Alle vereint sich in dir, als die blutige
Thrän' aus den Augen
Glühender Schmerz dir drängt' und glühn-
dere Liebe zurückzwang.
Rings zerstreut umknieten die Bitten das
Bett des geliebten 40
Gatten, des Vaters, des Freund's, des Leh-
rers, des treflichen Bürgers —
Ach! die schönste gehüllt in Abrahams
sohnlichem Schweigen;
Doch der dringendsten eine, mein Vofs! in
Baggesens Fernruf.

K i n d l i c h k e i t.

.....

Im Morgenglanz bethauter Felder,

Mit wachem Muth;

Im Mittagsschatten dichter Wälder,

Voll Lebensglut;

Beym letzten Abschiedskufs der Sonne, 5

Im Abendschein,

O Kindlichkeit! durchbebt von Wonne

Gedenk' ich dein.

Und seh' ich dann auf jener Wiese,

Auf dieser Flur,

10

Von dem verlohrnen Paradiese

Die Engelspur:

Im Knabensteckenpferdchen-Straucheln,
Im Brettbalanz,
Im Blindekuh, im Lindenschaukeln, 15
Und Mädchentanz;

Dann träum' ich mich zurück in deine
Vergangenheit,
Und spiele mit, als hätt' ich meine
Verlohrne Zeit. 20

Doch ach! von jenen frohen Schaaren
Im Spielgenuss
Ruft bald der Ernst von dreissig Jahren
Den matten Fufs;

Dann giebt das schnellverflogne Scherzen 25
Den Sorgen Raum;
Und ach! der Kopf ruft laut dem Herzen:
Es war ein Traum!

O Wonnezeit der Kinderjahre!

Du flohest hin — 30

Ich bat, als Jüngling: Gott! bewahre

Mir deinen Sinn!

Ich ward ein Mann — er war verschwunden!

Es blieb mir nur

Erinn'ung jener Frühlingsstunden 35

In dir, Natur!

Nun bet' ich innig: Gott! bewahre

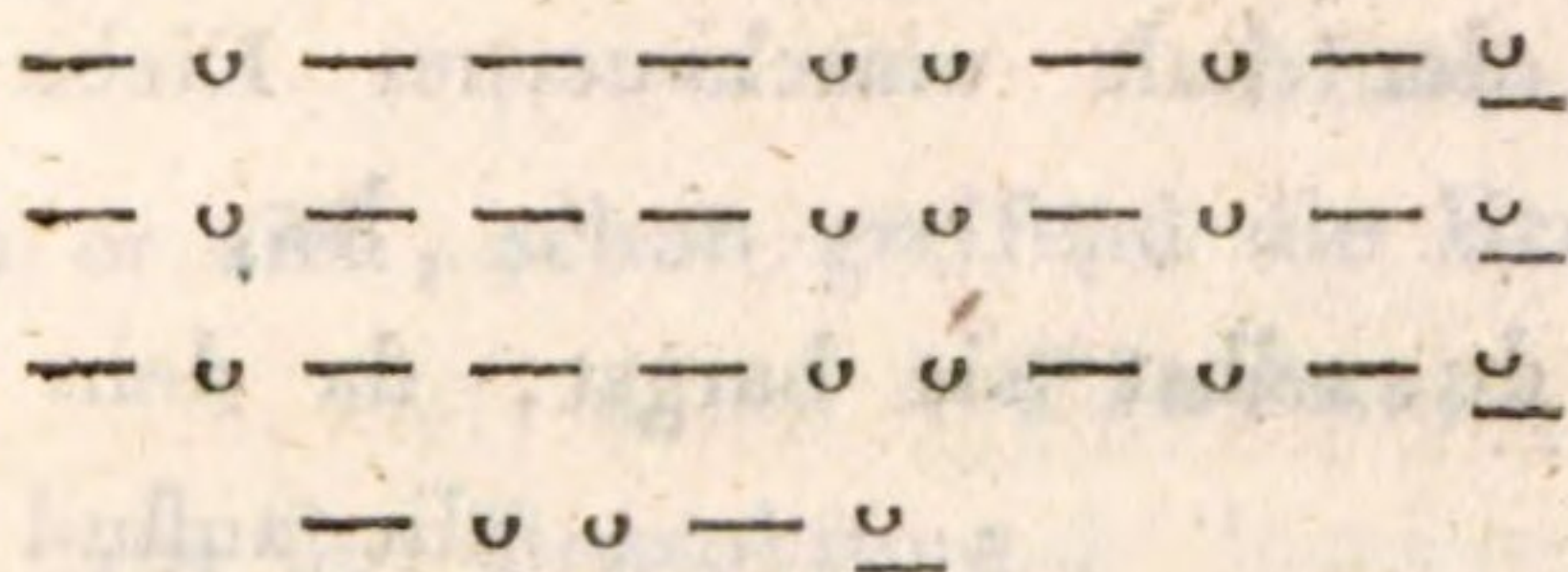
Dem Greise die!

Erst mit dem letzten Schnee der Haare

Verschwinde sie! 40

Hellebeks Harfe.

.....
A n S c h i m m e l m a n n .



Schimmelmann! jüngst wandelt' am Bord
des Codan
Ueber Wildnifshöh'n ich umrauscht von
Wipfeln,
Deren Herbstlaub tief in das Meer hinab-
warf
Wirbelnder Nordsturm.

Durchs Getös' herschwebete leis' ein Ton-
klang 5

Wie des Orpheus Laut' im Geroll des
Hebros;

Und ich horcht' umschauendes Blicks, und
sucht', und

Fand das Geheimnifs.

Deine Harf', einst Ossians, war's. Sie
lag am

Fufs der kalt umschauerten Eiche He-
las, 10

Wo du selbst sie bargst, da dein Herz
dir auflud

Danias Obhut;

Solon gleich, deß Geist, zu Homers und
Pindars

Mittelstuf' aufschwebend, den Kranz Apol-
lons,

Vaterland, dich wägend, an Werth zu
leicht fand 15

Gegen des Bürgers:

Jenen Höh'n entstieg er, und folgte Pallas
Ohne Klang, wegeilend dahin, wo Noth
war
Deiner Grundbaurettung die Kraft der
Weisheit,
Sinkender Kekrops! 20

So mein Held. Ich sah's, (o vernim es,
Zukunft!)
Gottgewinkt, Chorführend im Tanz der
Musen,
Rifs er sich, schon greifend die Kron' auf
Pindus,
Aus der Bezaubrung

Armen los, voll höherer Kraft entsa-
gend 25
Himmelswonn', aufopfernd der Pflicht die
Wollust.

/ Dänemark! dich schau't er, nur dich!
Herakles
Winket' Arete.

Schnell die Harf' aufhängend, die Zähre
 trocknend,
 Eilt der Halbgott weg, an der goldnen
 Statt sich 30
 Jenes Joch auflastend, indem mit Bern-
 storff

Friederichs Staatsschiff

Er entzog Sandbänken; da jüngst Europa
Kiel auf Kiel, rings scheitert' in deiner
Sündflut,
Frankenfreyheit! Sieh! von der Eich'
herab fiel 35
Seufzend die Harfe;

Die ich dort fand rostend im Staub',
durchfeuchtet,
Moosbedeckt, voll immer doch des Ur-
klangs.
Schimmelmann! o gönne sie mir! Der
Unschuld
Kindliche Wonnen,

Liebe, dich! dich, Tugend! und dich,
der stillen
Mitternacht tieffunkelndes Gottgeheimniss!
Nur der Andacht heiligstes Heilig! Heilig!
Wird sie begleiten.

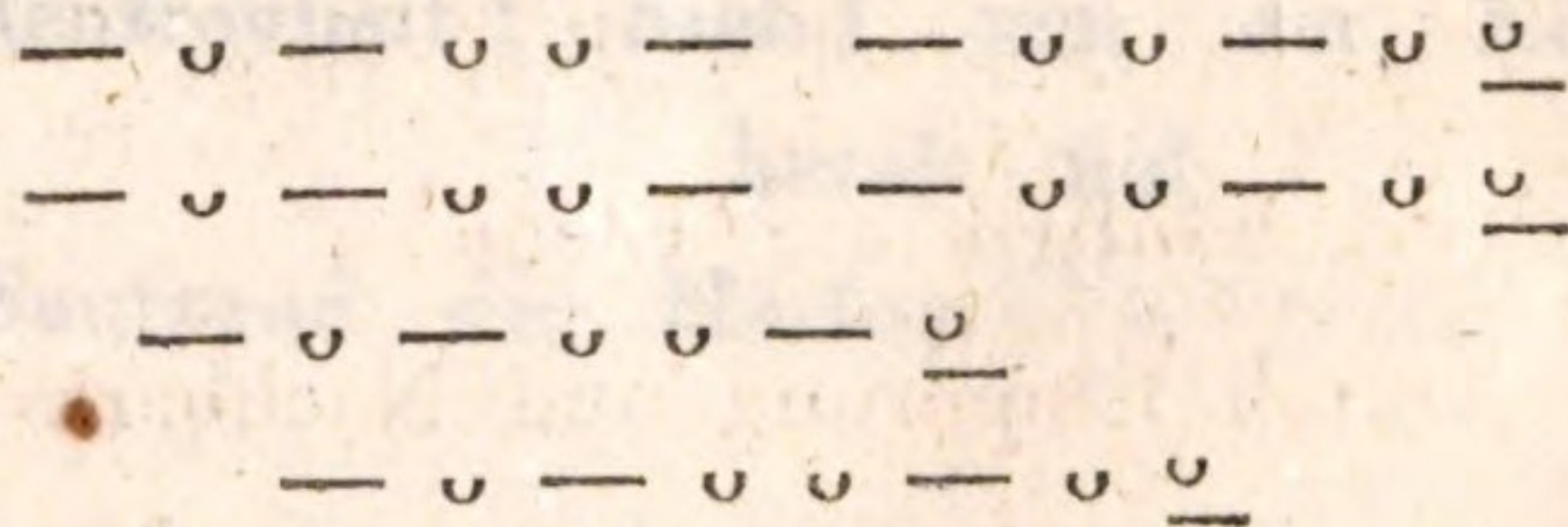
Die Unsterblichkeit diesseits.

.....

An

Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.

(Nach der Vertheidigungsschlacht gegen die Engländer,
am zweyten April 1801.



Auch im Pantheon strahlt, herrschendes
Purpurlichts,
Diesseit jenem Gebiet wahrer Unsterblichkeit
Dein erhabener Aufgang,
Morgensonne Codanias!

Seit durch Donnergewölk', welches das
friedliche 5
Meer, aufstürmend die Flut, deckt', und
das ruhige
Land umhüllte, dein Antlitz
Triumphirendes Glanzes brach.

Stillverborgenes Glücks freute sich Her-
thathals
Lang' friedseliges Volk, während die Völ-
ker rings 10
Elend häuften auf Elend
Durch Empörung und Nachbarkrieg:

Sich befehdend umher, als noch in ei-
gener
Heimath tobte der Brand, rächend an frem-
dem Gut
Schadenfroh die Zerstörung 15
Selbst gezündetes Eigenthums.

Gleich dem Donnerorkan, welcher, in sich
gedreht,

Strudel wirbelt, und stets wirbelnder wei-
ter stürmt,

Droht' auch nahend die Kriegswuth

Friedrichs ruhigem Machtgebiet; 20

Und schon schwärzete sich Danias Him-
melrand;

Und hoch wogte das Meer, wie vor dem
nahen Sturm,

Als beschworen von Bernstorff,

Noch das Wetter vorüberzog.

Nur bewundert von dem, der im chao-
tischen 25

Weltbetäubenden Schall rauschender Tha-
ten still

Horcht dem sanften Gelispel

Tiefverborgener Harmonie,

Die, dem leiseren Schlag einer entfer-
neten

Nachtigall in dem Forst, welchen die
Jagd durchtobt, 30

Gleich, dem Ohre des Wandrers

Leicht im Wipfelgebraus' entschlüpft:

Nur bewundert von dem, welcher der
Thaten Kraft,

Nicht der Wirkung Gewalt, wägt, und
Tarentums Hort

Ueber Asias Sieger 35

Und Europas Erobrer stellt:

Nur von Wenigen, (ach! Wenige ahn-
den nur

Leis' hienieden, wie hoch über die Wol-
ken wird

Laut entschieden!), gewürdigt,

Wirkte stille dein großes Herz 40

Vaterländisches Wohl, friedlicher Dänen-
fürst!

Und es schwiegen von dir, und von der
Heldenkraft,

Welch' im Busen du bargest,

Alle Hörner des Nachbarwalds.

Nicht beneidend den Kranz, welchen Er-
staunen flocht, 45

Dort mit Grausen gepaart, jeglichem Glanz-
phantom,

Das des Kriegs und des Aufruhrs

Erdumhüllende Nacht durchflog,

Führtest stille dem Zweck näher durch
weisen Rath,

Beyspiel, Lehr' und Gesetz, du dein be-
neidetes 50

Volk, vorziehend des Landes

Heil der eigenen Heldenlust.

Aber finsterer ward plötzlich, wie nie
vorher,
Nordens heitere Luft, und das beschwo-
rene

Kriegsgewitter in Osten 55

Kehrt' aus Westen verdicktes Grauns.

Dank dir, Albions Trotz, dir, o brita-
nischer

Uebermuth! der du, selbst deckend mit
Schande dich,

Schmach anhäuftest auf Schmach, bis

Aufgefordert der Leu sich hub! 60

Sieh! es drängte sich ein, trotzend durch
Uebermacht,

In die friedliche Bucht Albions Meer-
gewalt,

Wähnend schlafende Hirten

Gleich zu flüchten bey dem ersten Knall

Jenes Donners, dem jüngst bebten Pha-
ronias 65

Pyramiden, als dort Nelson vor Abukir
Niederblitzte der Franken

Flott', und hemmte des Siegers Gang.

Aber *Friedrichs* Herz schlug in der fried-
lichen

Hirtenbrust, und sein Geist wacht' in dem
treuen Volk: 70

Gegen Tausende standen

Hundert muthig, und wankten nicht.

An die Seele meiner Alpina.

.....

Geist! wie so wenig bekümmerst du dich
um die sterbliche Hülle,

Ob sie versenge der Ost, ob sie ent-
blättre der Nord!

Schreckt dich, o Himmlische, nicht die
Lilienfeindin Verwesung?

Wie mußt erhaben du seyn! ach! denn
die Hüll' ist so schön!

Diese Hülle, der Stolz der Natur in weib-
licher Bildung, 5

Diese Bezaubrung des Blicks, diese ver-
achtest du selbst!

Auch der erstarrenden, ganz leblosen, er-
baut' ich ein Altar,

Stellt' an den zierlichsten Platz meiner
Behausung ihn hin,
Weidete täglich mein Aug' an der holden
Gestalt, und vermifste
Keinen der Schatten Athens, keine Be-
wunderung Roms. 10
Himmlicher Geist! und doch lächelst du
selbst der grausen Verwüstung,
Die mit barbarischer Wuth dieser be-
zaubernden droht.
Also lächelt im Brausen der Zeit stets ru-
hig die Menschheit:
Rom und Athen sind dahin; aber die
Ewige bleibt.
Auch die vollkommenste Form der immer
vollkommneren war doch 15
Nur im flüchtigen Flug ihrer Unendlich-
keit werth.

D e r j ü n g s t e T a g.

.....

F r e y h e i t s h y m n e.

(Nach Gott weiß wie vielen Jahrhunderten zu singen.)

Auf auf! laßt hoch das Jubellied erschallen!

Triumpf! es ist vollbracht!

Der Freyheitssonne Siegsdrommeten hallen;

Es floh das Heer der Nacht.

C h o r.

Willkommen in strahlendem Glanz! 5

Uns winkt zum Gesang und zum Tanz,

Dein purpurner Kranz.

Willkommen, o Tag,

In strahlendem Glanz!

Uns winkt zum Gesang und zum Tanz 10

Dein purpurner Kranz.

Umsonst umwogte ihn mit Höllendämpfen

Der Himmelfeinde Wuth;

Der Hehre siegt' in wiederholten Kämpfen,

Und tilgte rings die Brut. 15

C h o r.

Willkommen in siegendem Glanz!

Uns schlingt im Gesang und im Tanz

Dein strahlender Kranz.

Willkommen, o Tag,

In siegendem Glanz! 20

Uns schlingt im Gesang und im Tanz

Dein strahlender Kranz.

Es huldigt dir, o Tag, Tyrannenwürger!

Westinders Morgenroth;

Und deiner Fahne schwört Europas Bür-
ger 25

Laut: Freyheit oder Tod!

C h o r.

Willkommen in wachsendem Glanz!
Es nimmt im Gesang und im Tanz
Europa den Kranz.

Willkommen, o Tag, 30
In wachsendem Glanz!

Es nimmt im Gesang und im Tanz
Europa den Kranz.

Es dämpfte dein Gebot: Erleuchtung werde!
Der Feinde Donnerschall; 35
Dein Siegesgesang erwecket rings die Erde;
Sie tönt im Wiederhall:

C h o r.

Willkommen in steigendem Glanz!
Vereinigte Völker im Tanz
Empfangen den Kranz. 40

Willkommen, o Tag,
In steigendem Glanz!

Vereinigte Völker im Tanz
Empfangen den Kranz.

Laßt, Freunde, hoch das Jubellied er-
schallen 45

Im festlichen Gelag!
Der Erde ferne Pole wiederhallen:
Willkommen, Strahlentag!

T u t t i s s i m i.

Willkommen im vollsten Glanz!
Die Welt im harmonischen Tanz 50
Empfänget den Kranz.

Willkommen, o Tag,
Im vollsten Glanz!
Die Welt im harmonischen Tanz
Empfänget den Kranz. 55

A n R e i n h o l d.

(Als er mir ein Exemplar des Vossischen Homers
geschenkt hatte.)

.....

— ∞ — ∞ — ∞ — — ∞ ∞ — ∞
— ∞ ∞ — ∞

Niemals schenkt' ein bewirthender Hort
dem entsendeten Gastfreund,
Aus dem unendlichen Schatz das erlesenste
wählend, ein Kleinod
Schöner gebildet, an Werth reichhaltiger,
theurer dem Geber,
Theurer dem Nehmer,

Als das du mir geschenkt, dem Scheidenden,
heute, mein *Reinhold*! 5

Wär' ich auf Völkergetragensem Thron In-
haber des Erdballs;

Stünde dem Herrscherstab zu Gebot was
begraben im Meer, und
Tief in dem Abgrund

Starrt, wie alles was wallt, und blüht,
und glänzt auf der Fläche;

Sucht' ich doch immer umsonst, in unend-
licher Fülle dir wählend, 10

Irgend ein Gegengeschenk, an Kunst auf-
wiegend und Inhalt

Jenes Homerwerk,

Unsrer *Teutona* Triumph, die vollendete
Krone der Musen.

Eins nur kenn' ich, an Werth dem ähn-
lich zu preisen der Menschheit:

Doch dies Wunder der forschenden Kraft,
die prüft', und Gesetz gab 15

Künftigen Denkern,

Birgst du im eigenen Schrank, und im Kopf,
es bewahrend im Herzen.

Drum empfang' zum Dank, o Geliebtester!

hier nur den Erstling

Meiner dem Zaubergeschenk entblüheten

Nektarberauschten,

Deutschen Begeistrung.

20

An die kranke Geliebte.

.....

Martr' ich dich, holde Geliebte! durch

Kummer und lästige Sorgfalt,

Und verwundet dein Herz meine zu zit-

ternde Furcht?

Denke, die sanfteste Blum' ist dornvoll;

stechet und ritzet

Oft die beduftete Hand; doch sie ver-

wundet nicht tief.

Liebe der Männer ist oft so glatt wie

glänzende Tulpen; 5

Diese sind ohne Gedorn; aber sie duf-

ten auch nicht.

Meine Liebe zu dir ist gleich der erglü-
henden Rose,

Die mit der Lilien Schnee gern sich im
Beete vermählt:

Sorgsam stützend die Zarte, daß nicht
ihr knicke den Stengel

Rauh anwehender Sturm, ritzt sie die
Schirmende selbst. 10

M e i n e K i n d h e i t.

.....

O! holde Zeit, als noch ich hiefs der
Kleine;

Als noch ich kaum war einer Ellen hoch!
Mein Herz gedenket deiner, und ich weine,
Und dennoch denk' ich deiner immer
doch.

Liebkosend drückt' ich meiner Mutter Wan-
gen, 5

Und ritt entzückt auf meines Vaters Knie,
Und kannte Mühe, Sorg', und Grillenfangen
Nicht mehr als Griechisch, und Philo-
sophie.

Da schien mir unsre Welt von engern
Grenzen,

Doch auch viel frömmern meinem holden

Wahn. 10

Da sah' ich Perlen an dem Himmel glänzen,

Und wünschte Taubenflügel, sie zu fahn.

Da sah' ich überm Holm den Mond ver-
schwinden;

Und dachte: wär' ich drüben nur dabey!

Ich würde schon den Grund des Dinges
finden, 15

Wovon, wie groß, wie rund, wie schön
er sey.

Da sah' ich staunend Gottes Sonne sinken

Des Abends in die Flut der weiten See,

Und hoch entzückt sie wieder freundlich
blinken

Den nächsten Morgen an der fernen Höh.

Und dachte dann an Gott des Vaters
Güte,

Der mich und diese schöne Sonne schuf,
Und Lerch', und Nachtigall, und Baum',
und Blüthe,

Und alles was entwimmelt seinem Ruf.

Mit Kindesandacht betete mein Lallen: 25

(Mir gab es meine fromme Mutter ein)

O guter Gott! o laß vor dir mich wallen,
Mich artig, fromm, und dir gehorsam
seyn!

So fleht' ich dann für Vater, Mutter,
Schwestern,

Für unsren Nachbar, und die ganze
Stadt, 30

Und für den König, und den Greis, der
gestern

Gebeugt am Stab' um eine Gabe bat.

Sie schwanden hin die unschuldsvollen
Jahre;

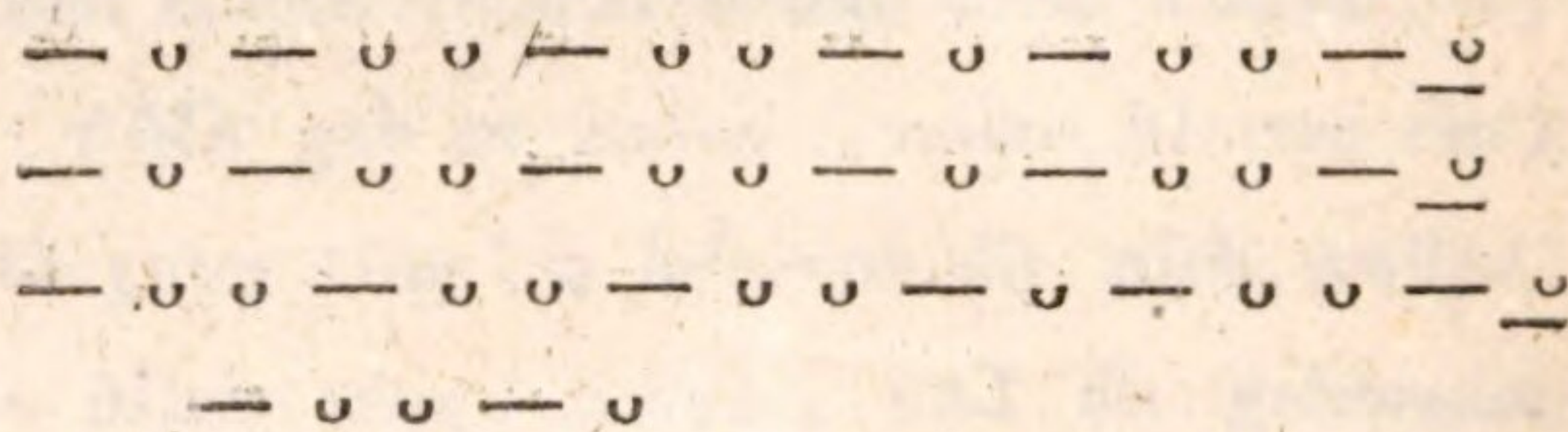
Und all mein Glück, und meine Ruh'
entwich;

Nur die Erinn'ung blieb — o Gott! be-
wahre 35

Mir dies' auf immer, immer, ewiglich!

An den Erfinder des Euphons.

.....



Löwen zähmete jener, und Wölfe; es fol-
geten Bäume,
Felsen tanzten; es schwieg in dem Hain;
und selbst die Natur trat
Staunend zurück vor der Kunst, als, ge-
raubt dem silbernen Monde,
Tönte die Leyer.

Fürsten rührest du aber und Volk; es
horcht dir bewegt auch 5
Selbst der glänzendste Hof; und es schweigt
das Echo des Mondklangs
Deinem von Sirius Höhen herab geholten
Euphonspiel,
Orphischer Chladni!

A l p i n a.

.....

Alpenlilien, rein, wie Schnee vom Busen
der Jungfrau,

Schimmerten wallend im Beet dort, wo
das Eden noch grünt;

Zwischen den weissen erglüheten sanft zwei
purpurne Rosen,

Jede von Knospen umdrängt, aber von
Dornen befreyt.

Manch' Anemon', Hyacinth', und manches
bescheidene Veilchen 5

Mischt' und erhöhte den Schmelz, theilt'
und vermehrte den Duft.

Einst, vor sieben Tagen — noch wallt es
mir lebend vors Auge —

Sah' ich das Blumengefeld', damals ein
Jüngling, und frey.

Sieh'! da zerfielen zu Staub urstracks, in
prangender Blüthe,

Alle die Holden; ein Hauch, ach! und
sie blühten nicht mehr. 10

Aber, o Wonne! dem Staub' entblühete,
rosiger Wange,

Lilienarmig, und rings Edenumduftet,
ein Weib!

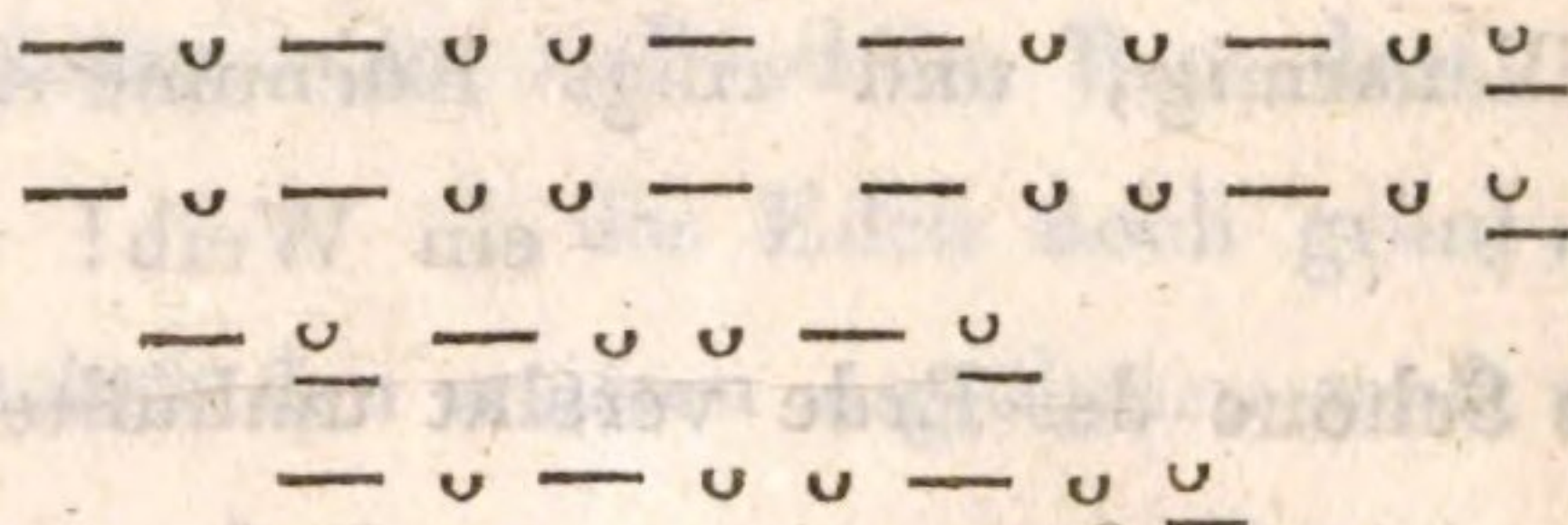
Alles Schöne der Erde vereint umhüllte die
Seele;

Und aus dem Himmel des Blicks lächelte
Liebe sie mir.

Eilig umarmt' ich die himmlische Braut in
entflammter Entzückung — 15

Sieh'! da stand ich erstarrt! um mich
der blumige Staub.

Reicha an Haydn.



Noch ein spielendes Kind, rufend den
Wiederhall,
Lauscht' ich jeglichem Bach, hörchte dem
Waldgesang,
In Bohemias Hainen,
Ungeleitet und bald verirrt.

Als mich plötzlich ergriff, fassend des
Schlafenden 5
Haargerinkel, ein Aar tönendes Flügel-
schlags,

Und vom Ufer der Moldau

Schnell weggraffte zum Donaustrom.

Wilder tobte die Wog', und in des For-
stes Hall

Immer tobender noch brauste des Jünglings
Herz; 10

Als unsichtbarer Harfen

Töne klangen, und abermals

Mich der Genius hoch durch die melo-
dischen

Lüft', o Wonne! nun schwang, und auf
den blühenden

Bord des stilleren Rheines 15

Mich Erwachenden niederliefs.

O! du Zauber umher! o! du unendliche
Fülle reineres Klangs, reineres Wieder-
klangs!

Waren's Chöre der Engel?

Waren's Hymnen am Schöpfungstag? 20

Als durch Wüsten erklang *Werd'*! und im
Klange ward
Licht und Leben; und rings jauchzten
von Pol zu Pol

Orionen und Erden

Im frohlockenden Ringeltanz!

Deine Zaubrungen, *Haydn*! waren's. Dein
Werde scholl 25
Hier dem reineren Ohr' deines Gewei-
heten.

Im harmonischen Allklang

Ward ich. Sieh'! des Erschaff'nen
Dank

Bringen, Schöpfer! dir hier diese gestam-
melten

Töne, die mich gelehrt deine Begeiste-
rung. 30

Nimm holdlächelnd die Weihe,
Abendsonne! des Abendmonds.

A n d i e M u s e.

.....

— u — u u — u u
— u — u u — — u u — u u
— u — u u — u u
— u — u u — — u u — u —

Dir, unschuldige Zaubrerin,
Die durch kindliches Spiel mir der Ent-
behrungen
Lange Nächte verkürzt', und oft,
Dornen wandelnd in Flaum, sanft mich
auf Stein gewiegt!

Dir entsagt' ich, o freundliche, 5
Selbst durch Thränen mir holdlächelnde
Trösterin,
Deinem wonnigen Nektarkufs,
Deinem jeglichen Schmerz kühlenden Athem-
hauch?

Weil mir drohte der Rachefluch
Des beleidigten Glücks, als ich an deiner
Hand 10
Unbetretnere Pfade sucht'
Als die täglich nach ihm rennender Pöbel
bahnt?

Weil mir alles den Rücken kehrt',
Und mit lachendem Hohn rief die Bedro-
hung nach:

Wandl' entzückt die Dämonenbahn 15
Hoch durch Wolken, und stirb selig den
Dichtertod?

Nein! laß höhnen, im Ueberfluß,
Wer, dem Staube getreu, Göttliches nie
gesucht!

Laß nur spotten die Menge! Mich
Hebt hoch über die Welt deine Beflüge-
lung, 20

Ahndung höherer Wirklichkeit,
Ach! und heiterer Sinn! Güter der Erde,
was

Seyd ihr ohne Zufriedenheit?
Mir gabst diese, geneigt, und in der Le-
bensnacht

Nie verglimmende Hofnung, du, 25
Schöne Tochter des Zeus, holde Beglei-
terin!

Und dir sollt' ich entsagen? Nein!
Dankbar segn' ich mein Loos. Fröhlich
mit wenigem

Kränz' ich auch den mit Wasser nur
Angefüllten Pokal; fehlet das wenige, 30
Nun, so füllen die Leere mir
Ringsum Zaubergebild' einer geträumten
Welt:

Tönevoller, harmonischer
Klingt, dem Nachtigallied gleich in dem
stillen Wald,

Dann dein wirbelnder Hochgesang 35
Voll Verachtung des Staubs, voll der Un-
sterblichkeit;

Und ich träume mich seliger
Als, Goldhäufer, ihr seyd, und, auf den
Thronen Ihr,
Denen nimmer hinüberwallt'
Einer höheren Welt himmlischer Rosen-
duft! 40

Sieh'! ich schweb' auf des Zaubertons
Fittig über den Mond, über die Ster-
nen hin,

Wo die Göttin Ambrosia,
Mit verjüngendem Kufs, reicht, und den
Nektar, mir!

Andachtshymne.

(Auf der Spitze des Gotthards.)

.....

Dich, des Lebenden Born, der Geister

verborgener Urquell,

Aller Gründ' unforschlicher Grund, und

Beginner des Anfangs,

Den die verschiedene Zungen gesamt an-

beten: Jehova!

Tien! Allah! Gott! Dich, Ewiger! Grofser!

o Erster!

Preise die stammelnde Lipp' in des Alls

lobsingenden Einklang! 5

Grofs, dir gleich im kleinsten Atom, und

im Ganzen des Weltalls,

Zeigst du dich in der Perle des Thaus am

zitternden Halme,

Hier auf der Erde, wie dort in der Sirius-
sonne, die rastlos

Rund um den ewig beharrenden Pol durch
ätherische Wüsten

Ringsum strahlende Kreise der rollenden
Welten im Schwung dreht! 10

Groß im Geflüge, des Jahr' ein Tag schon
reift, und im Seraph,

Der von dem obersten Gipfel herab der
Äonengebirge

Tief auf den nimmer versiegenden Strom
der Zeiten den Blick senkt.

O du Größter! der Zeit und des Raums
allwaltende Fülle!

Darf auch ein Sterblicher nah'n dir, Nah-
menloser! ein Lob dir 15

Stammelnd? Dir? den selbst mit ewigen
Worten der Himmel

Nimmer zu nennen vermag! — Wenn dei-
ner verborgenen Allmacht

Ihm enthüllte Tiefe den Strom des brau-
senden Weltalls,

O! nur ein Tropfen im Meere! verschlingt,

blickt nieder, der Engel
Höchster, und schweigt anbetend. Er

selbst, den meine Gedanken 20

Kaum noch erreichen, verstummt von ewi-
gem Schauer durchdrungen.

Was denn vermag mein nichtiger Staub,
ohnmächtiger Kühnheit?

Gott! ich sink', ich verschwind', ich vergehe
vor dir! — Und doch dies selbst,

Dieses Gefühl: zu versinken vor dir in
erhabner Bewundrung!

Hebt mich mehr als das Höchste der Erd';

und das Knieen vor dir ist 25

Meiner Begeisterung schwindlichstes Ziel,
mein stolzestes Steigen!

Schauer, (o selige! mehr als irdische
Wonnen geliebt mir!)

Schauer des Himmels durchdringen mich
hier in der Oede der Schöpfung.

Nahe den zuckenden Blitzen, umdrönt von

Donnergeroll rings,

Hoch auf dem einsam erhabenen Fels, am

schwindlichten Rande 30

Des in verborgener Tiefe der Schlucht

dumpfbrausenden Abgrunds,

Fühl' ich in hoher Entzückung die Kraft,

die jeder Gewalt trotzt,

Kracht' auch ein auf den Trümmern der

Welt des Himmels Azurdom.

O! wie verschwindet in diesem Gefühl der

zagende Kleinmuth!

O! wie versinkt, als hübe sich hoch, hoch

über den Erdstaub 35

Körperentfesselt die Seele, der niederen

Sinnen Empfindung!

O! wie vergeht die vergängliche Lust!

wie zündet des Himmels

Heilige Flamme mein Herz! Allmächtiger!

hier, an des Lebens

Grenze, wo ringsum starrt des Entsetzens

schweigende Heimath,

In der unendlichen Oede des Raums, auf

der luftigen Spitze 40

Meines verwitterten Felsens, umstürmt von

der Wolken Zerschmettrung,

Steh' ich verlohren, ein Nichts; und er-

hebe zu dir, in der Demuth

Andacht, meine gefaltete Händ': O Vater!

o willst du,

Einst wenn zur Erde versinkt mein Staub,

nur dies mir erhalten,

Dies anbetende Wonnegefühl, das ewig

nur dich sucht! 45

Herr! ja du willst! Dein Wille geschah!

Dein Wille geschehe!

Du, du lebst in diesem Gebet! du schufst;

und die Seele

Fleht' um ewiges Seyn. Stirb, Tod! in
der Gräber Verwesung,
Tief in der Oede der Nacht, wo Thum-
mimen verstummten, und Urims
Stimmen schwiegen erstarrt, wo des Al-
tars Lampen erloschen, 50
Selbst auch der Altar sank, und das Buch
des geöffneten Himmels,
Wieder zusammengethan, wegrollete, fun-
kelt der Andacht
Gottentzündetes Licht. Vergehn auch Er-
den und Himmel,
Stürzt auch ins Chaos zurück mein Staub,
und der prangende Weltbau,
Stirbt doch nimmer erlöschend, o Gott!
der Funken, den selbst du 55
Fachtest zur Flamm' im Gebet des treu
dich glaubenden Herzens.

A n B o n a p a r t e.

(Gedichtet auf der Spitze des großen Bernhards, im
May 1798.

.....
— u — — — u u — u — u
— u — — — u u — u — u
— u — — — u u — u — u
— u u — u

Welch Getön durchfliegt den verstumm-
ten Aether
Hier auf Bernhards Kupp', an der Schöp-
fung Grenzstein,
Wo seit Ur - Jahrhunderten schwieg des
Chaos
Ewige Stille?

Wunderbar entschauert von selbst der
Leyer 5

Melodie helltönendes Klangs, wie wenn
selbst

Foibos, leis' anrührend, im Schwung vor-
beygieng.

Siehe, der Fels wankt!

Schone, furchtbarwaltender Gott! Wie
wird mir?

O! wie tobt aufschwellend mein Herz,
durchbebt von 10

Angst und Wonnentzückung, so nah' der
Gottheit -

hüllenden Wolke!

Aus der Wolk' her scholl ein Gebot. Es
rauschte

Lauter noch: Auf! auf zum Gesang! Vor-
über

Schritt der Fernhertreffende; doch es klang
noch 15

Stets die Begleitung.

Wen begrüßt, unsterblicher Hauch! dein
Odem?

Welchen Mann, Held, Gott, o du Stimm'
Apollons,

Preisgesang lautfordernde! gilt dein Fels-
durch-

hallender Aufruf? 20

Wessen Lob soll tief in dem Schlund des
Rhodan,

Hoch um Montblancs Gipfel, und weit
von Pol zu

Pol getönt, laut wiedergetönt, der Alpen
Donner betäuben?

Welcher Nahm', aufregend der Zeit und
Zukunft 25

Stimmen, soll wach rufen der alten Vor-
welt

Tief in Barbar - Trümmern verklungner
Hallen

Schlummernden Einklang?

Priams Burg sank hin in der Zeiten
Sturmmeer;
Hellas Macht, die jene gestürzt, zerfiel;
und 30
Beyder Schutt entwachs'ner Kolofs! auch
du sank'st,
Thürmende Roma.

Zeus Geschlecht starb aus; das Geschlecht
Herakles
Schwand; und ach! dein Himmel erlosch,
o Vorwelt!
Selbst nicht Mondschein hellet das Meer,
seit Friedrich 35
Tauchte, der Letzte.

Rings ist Graun. Nicht Blitze der Nacht,
nur Flämmchen
Schaut mein weitumspähendes Aug'. Eu-
ropa
Deckt des Abgrunds todtester Dampf.
Wohin durch
Ragnaroks Schatten, 40

O Begeistrung? Sieh'! im Gebiet des
Kamul

Unten fliegt durch Wolken mein Blick
vergebens.

Zwischen unstäthüpfenden Schemen seh' ich
After - Titanen,

Zwerg' auf Zwerg', hochthürmen das Haupt.

Es dräu'n schon 45

Fünfe dort. Ein Hauch, und in Schutt
zertrümmert

Liegt der fünffachragende Ries', ein
Leichnam.

Aber des Unsinn's

Weint die ringsum blutende Erd', ein
Kampfplan

Jenes Spuks, der stets sich erneut. O!

nirgends 50

Naht, dem Blendwerk trotzend, ein Held;

o! nirgends

Strahlt ein Erretter. —

Wie doch, Luftstrom, säuselst du so?

warum bebt

Immer noch hochfeyerlich ihr, o Saiten?

Singe! tönts noch tief in der Drance

Sturz, noch 55

Hoch um den Gipfel.

Milder Süd, duftathmender! welcher Gott-

heit

Hain entweht dein heiliger Hauch? O

Zeus! dein

Adler rauscht nah, näher mir! ach! sein

Raub schon

Schweb' ich, o Wunder!

60

Meinem Fels entrafft, durch die Luft,

hinab jetzt

Ueber Nereus Reich, das Ruin-umkränzte

Mittelmeer, hin über Calypsos Eiland,

Aetna vorbey, hin

Ueber Minos heiliges Grab, im Sturm-
flug, 65

Ueber Küpros Bucht, wo vordem empor-
taucht'

Aphrodit', entgegen dem Strom des sieben-
armigen Neilos.

Wo wird ruh'n, sturmfliegender Aar, dein
Klangflug?

Welche Höh'n empfangen mich hier? Mit
einmal 70

Steh' ich, weitumschauendes Blicks, auf
Memphis

Ur-Pyramide.

O! der Schau! dort stürzt dem Blick ein
neues

Ilion! Rings flammet die Luft! es brüllt der
Löwen Flucht durch Waffengetös' im Nach-
hall 75

Rollender Donner!

Krokodilblut schwellet den Fluß; es hebt
 sein
 Drachenhaupt, giftträufend, empor Ae-
 gyptos
 Altes Stromscheusal, und durchbohrt ver-
 brüllt' es
 Tief in dem Abgrund.

Ottmanns Bau fällt hier mit Gekrach, zer-
trümmernd
In der Pfort' Einsturz was umher empor-
ragt;
Aufgesprengt gähnt dort das verschloßsne
Grab des
Blutenden Ninus!

Laut erbebt ringsum Katakomb' und Um-
land; 85
Und geschreckt steigt her aus der unter-
irdschen
Hallen Leichnamgruft der Dynasten Schaar,
graun -
drohendes Anblicks.

Welcher Held glänzt hier in Achilleus
Rüstung,

Pallas Schild vorhaltend, die Keul' He-
rakles 90

Schwingend, ringsumtönt von Triumphge-
sängen,

Hoch auf dem Wagen,

Der einher durch Mumien rollt? — O
Ares!

Ares? Nein, Zeus selbst auf Titanen-
trümmer

Strahl auf Strahl herschleudernd, erscheint
der Sieger, 95

Dem er dahin sank,

Jener Bau! dem sank in dem Strom das
Scheusal!

Dem sie fliehn, lautbrüllend, die Leun;
und ringsum

Stürzt was kühn auftritt' in dem Meer,
und kühn auf-

trotzt' in den Landen. 100

Er, Er ist's! Ihm rief mich der Gott. —

O! du, der
Helden Fürst, weltrettender! den um-
sonst ich
Sucht', auf Bernhards Kupp', in des wei-
ten Umlands
Höhen und Tiefen,

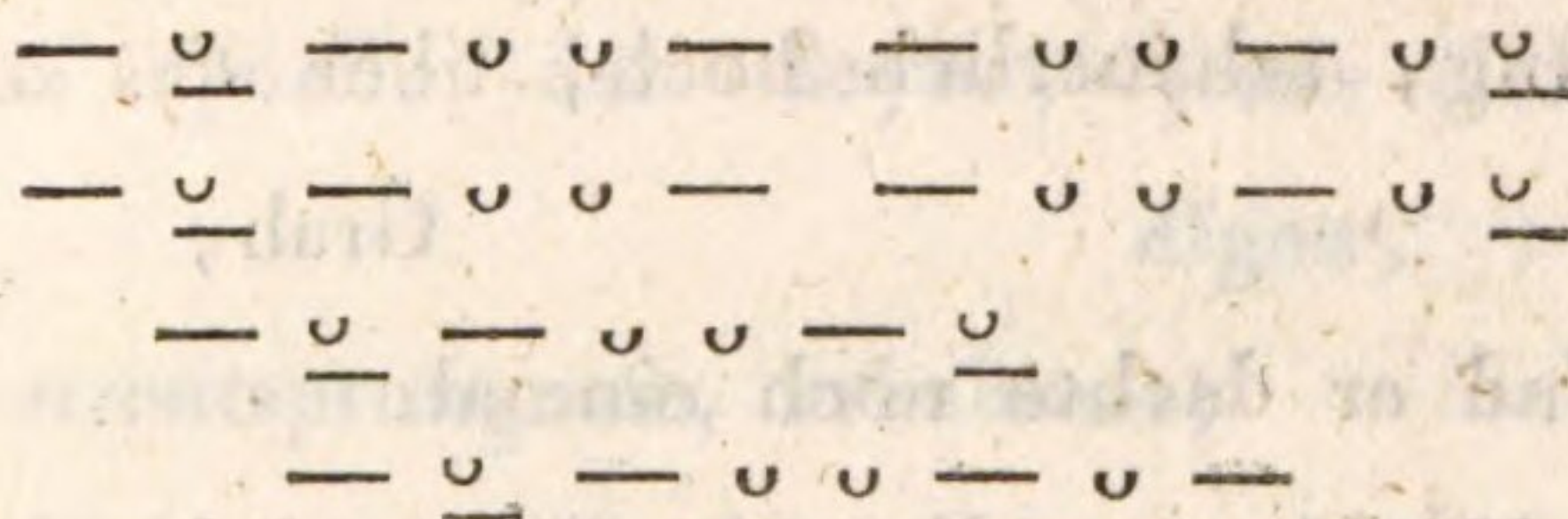
Kehre bald! bald! eile! dich ruft Eu-
ropas 105
Röcheln! Ach! eh' dieses erstickt des Ab-
grunds
Dampf, erschein' allmächtiges Zorns, und
donnre
Nieder den Kamul!

Die heilige Frühe.

.....

An

Friedrich Heinrich Jacobi.



Die jetzt schwindende Nacht sang der
prophetische
Harfner Albions, Graun, Tod, und Un-
sterblichkeit

In unsterblichen Tönen

Ihr nachhallend der Afterwelt.

Aus dem Schlummer geweckt von der um-
nachteten 5

Harfe donnernden Klang bebte des Stau-
bes Sohn;

Sah des Todes Geheimniß

Aufgedeckt, und das Weltgericht

Schweben zwischen der Zeit End' und der
Ewigkeit

Anfang, schauerlich hoch, über das offne
Grab; 10

Und er dachte noch einmal

Wohin wandle sein Pilgerpfad.

Ich erwacht'; und es singt, heilige Frühe!
dich

Mein auch weckendes Lied, das mit der
Lerche Flug

Durch rings weichende Nebel 15

Hoch ins heitere Blau sich schwingt.

O! wie dringen durchs Ohr, und durch
das Auge mir
Rings, durch Mark und Gebein, tief in
das innerste
Herz, die Schauer des Morgens,
Voll, Allmächtiger, deines Hauchs! 20

Ach! ich trinke sie rein, schlürfe sie frisch
und kühl,
Diese Quelle des Seyns, jenes leben-
digen,
Gottentsprungnen, erhabnen,
Ueber irdischen Schmerz und Tod

Triumphirender Kraft siegenden Wonne-
seyns! 25
Fühle tief, dafs ich bin; weil ich es wer-
den seh',
Und entstehen es höre,
Was dem Schlafenden Traum nur ist,

Dem du schaffendes Gangs, weh' ihm!
vorübergehst.

O! nicht schaut er das Licht, wie es
dein Athemhauch 30

Zündet! deinen Hervorruf
Aller Schöpfungen hört er nicht.

Weh' ihm! Erdengelärm weltliches Tau-
mels weckt

Ihn, nicht Himmelgesang göttliches Wun-
derwerks:

Todt einschließ er, und noch ein 35
Ungebohrener steht er auf.

Nur sein Leib ist geweckt; aber die Seele
schläft

Unerweckbar; umsonst reibt er das Auge
sich;

Lichtgeblendet vom Mittag,
Irrt er träumend im Staub den Pfad; 40

Tappt, und greift nach dem Tand niedri-
ger Wirklichkeit,
Nichts wahrnehmend, und schließt träu-
mend, es träume sich
Selbst das All; und ein Blendwerk
Wird dem Blinden die Sonne selbst.

Denn, o Früh'! er verschlief deine ge-
bährende 45
Stund', und lauschete nicht dir, der Ent-
hüllungen
Erste, heilige Röthe
Des aufdämmernden Morgenlichts!

Wirble höher, mein Lied, schmettre, daß
Hain und Thal
Wiederhalle den Klang, und in dem Wie-
derhall 50
Hundertfältig erschalle
Dein frohlockender Jubelton:

Sey mir ewig gefeyrt, herrliches Schöp-
fungsfest,

Jeden Morgen! es hör' immer mein wa-
ches Ohr

Gottes Stimme, wenn ringsum 55

Schweigt, was irdische Worte sprach!

Und mein offenes Aug' helle das heilige

Noch nicht blendende, mild strahlende

Rosenlicht,

Eh' die flammende Sonne

Zwischen mich und den Himmel

tritt! 60

Und mein preisender Mund athme den

ersten Hauch

Seines Odems im frühwirbelnden Lob-

gesang,

Eh' ein andres Geschöpf Ihm,

Neugebohren, das Opfer bringt!

Dafs er schaffendes Gangs nie mir vor-
übergeh'! 65

Und geheiligt sey jeglicher Erdentag

Durch die göttliche Weihe,

Die der himmlische Morgen schenkt!

Die Trennung.

.....

S I E.

Bald erhebt mich ein Engel des Lichts
zur strahlenden Wölbung

Ueber das gähnende Grab! Dieses em-
pfängt nur den Staub.

O! es erschreckt mich nicht! Ich stürb'
in Entzückung, o wüfst' ich,
Wüfst' ich, Geliebter, nur dich glück-
lich nach meinem Verlust!

E R.

Glücklich nach deinem Verlust? Grausame!

Getödtet, wie leb' ich? 5

Glücklich, verlassen vom Glück? Stirbst
du, ich sterbe mit dir!

S I E.

Lieb' ist Leben, nur Lieb' ist Seligkeit!

Lehrtest du selbst nicht

Dies mich Lernende? Ach! liebte dich

eine, nach mir,

Wie mein Herz dich geliebt! Vielleicht!

O! werde noch glücklich!

Lafs mir die Hoffnung, o Freund! und

ich verscheide getrost. 10

E R.

Dich nur liebt' ich; durch dich allein war

Liebe mir Leben;

Liebst du länger mich nicht, brauch' ich

der Liebe nicht mehr.

S I E.

O! ich nehme sie mit hinauf ins ewige
Leben,

Meine Liebe zu dir! Sie, die noch
Knospe nur war,

Wird dort blühen als Ros', und nimmer
verwelken! Geliebter! 15

Lafs! ich eile — mich ruft, der mir
die Liebe gebot.

E R.

Ach! ich sterbe mit dir! — O weil'! o
lächle noch einmal!

Sprich: „Ich liebe dich“ noch! Lächl',
o lächle mir noch!

S I E.

Gott! — Geliebter! ich scheid' — ich lieb' —
empfange noch diesen

Letzten, sterbenden Kufs! ach! und die

Seele darin! — 20

ER.

Rinn', o Thräne! du blutige, rinn'! o Le-
ben, verrinne!

Der du die Lächelnde nahmst, nimm
auch den Weinenden, Tod!

Die Weigerung.

.....

An

Ernst, Grafen von Schimmelmann.

Flicht, flicht, Unheilige, von meiner Fel-
sengrotte!

Sucht unten eures feilen Schellenklangs
Gewohnten Zauber, mir ein Gräul, ein
Gräul dem Gotte

Des heiligen Gesangs!

Was lauscht ihr unten mit gespitzten lan-
gen Ohren

Dem Wirbelhall, der zu den Sternen dringt?

Wähnt nicht, dafs von der Bahn, die kühn
ich mir erkohren,

Mich eure Menge zwingt!

Dafs euch zu huldigen, und wär't ihr
Millionen,

Herab ich steig' um einen einz'gen Tritt

Den Pfad, den ich hinauf zu den Ura-
nionen

Durch Donnerwolken schritt!

Vergebens strecket ihr, so viele Zweig' als
Hände,

Den Wald zu mir empor; ich will sie
nicht,

Die Kränze, die zum Raub der nächsten
Wetterwende

Der leichte Pöbel flicht!

Ich buhlen um den Ruf, den Beyfall eurer
Haufen,

Von euch gelobt zu werden weit und
breit?

Ich möcht' um diesen Preis, wär's mög-
lich, auch nicht kaufen

Selbst die Unsterblichkeit!

Der Lorbeer, den ich mir vor allen will
erringen,
Ist dein verdienter Tadel, grofse Zahl!
Erst dann werd' ich getrost um meine
Schläfe schlingen
Den Kranz der kleinen Wahl

Von seltenen Blumen, nur gepflückt im
Heiligthume
Der tiefverborgnen Liederkönigin,
Und, Schimmelmann! die nie verduftet,
deine Blume,
Die Sinarose drin!

D r e y e i n i g k e i t.

.....

A n F a n n y.

Eine Grazie giebt's, ein wonnebezaubern-
des Etwas,

Ein holdseliges Eins, nimmer getheilte
Natur,

Unentbehrlich der bildenden Kunst, die
Seele der Schönheit,

Gleichsam der heilige Geist göttliches
Menschengefühls.

Also lehrten mich Weise; doch anderes
lehrten mich Dichter: 5

Drey, so sangen sie stets, drey sind
Grazien, drey.

Jen' und diese vereinten sich zwar in der
Sache des Räthsels,

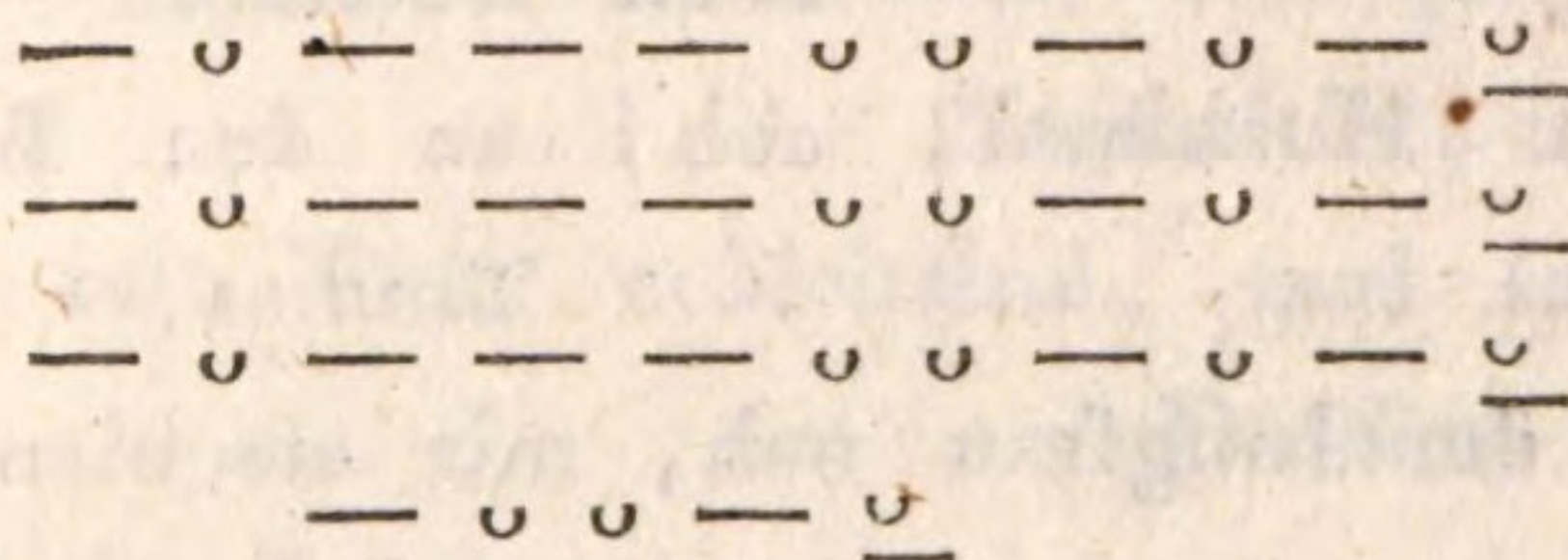
Und im verschiedenen Wie barg sich
das nehmliche Was;
Dennoch traut' ich nicht ganz der Myste-
rie; bange besorgt' ich,
Dafs an der Sache zuletzt nichts als nur
Täuschendes sey. 10
Nah schon war ich dem Schlund', ein Zweif-
ler bereits, der Verzweiflung,
Als mir erschienen, o Heil! plötzlich in
Einer die Drey,
Sichtbar dem Auge, zugleich dem Gefühle
vernehmlich, und hörbar.
Fanny! du lächeltest mir, drücktest die
Hand mir, und sangst!
Jetzo begreif' ich dich ganz, Dreyeinig-
keit! Alles ist klar mir. 15
Zweifle wer nimmer dich sah! mir ist
das Räthsel gelöst.

Die alte und neue Sehnsucht.

.....

An

Adam, Grafen von Moltke.



Der du, Schicksal theilend mit mir, an
Herz Herz,
Arm in Arm, gleichschlängelndes Pfads,
voll Andacht,
Bald des Gotthards Gipfel erklommst, bald
tief ab
Stiegst in den Abgrund

Der im Sturz dumpfdonnernden Aar', o Fels-
freund! 5

Dir vertraut', aufseufzend, mein Herz die
Sehnsucht

Nach der Heimath schönerer Blumen,
ach! und

Höherer Wonnen:

Wie verlangt', hinsterbend, mein Geist
nach Rückkehr

In das Hochland, ach! an den Busen
Thunas, 10

Wo, der Jungfrau nah, mir erschien der
Jungfrau

Schönste Gespielin:

Möchtest dort du, trautester Freund des
Dulders!

In dem Nufsbaumwald, wo Sophias Schatten
Von der Jungfrau Schimmer umglänzt noch
wandelt, 15

Kränzen ein Grab mir!

Also seufzt' ich einst, und den Tod be-
gehrt' ich.

Aber sieh! holdlächelnd erschien, o Wunder!

Mir die längst entschwebete jüngst, zur
Seit' ihr

Rosiges Aufblühns

20

Diese ganz ihr ähnliche Braut, geträumt
wie

Jen' in Sehnsuchtsstunden, wie jen', im
Traumbild,

Mild mir Trost zulächelnd, und sanftes
Duldens

Süße Belohnung;

Und sie ward mir, länger nicht Traum!

noch eigner 25

Als die gar zu himmlische, die mich

Lieb' ihr

Lehrt', als ich sie Liebe dem Seraph
lehrte,

Den sie nun dort liebt.

Und doch liebt' unendlich ich sie; doch
weint noch

Meine Seel' ihr nach! Wer erforscht die
Tiefen 30

Jener All-Urkraft, die das Höchst' er-
höht, Un-
endliches mehrend?

Neubelebt wünscht jetzo mein Herz, der
Alpen

Stets gedenk, was Froheres. Dir ver-
traut's noch

Seiner Sehnsucht Schwung, und des neuen
Heimwehs 35

Sanftere Thränen:

Möcht' ich bald — ach bald! (denn es
löscht der Nord sonst

Diese neuauflodernde Glut des Dichters)

Hingepflanzt dort werden, wozu Natur
mich

Bildete! Möcht' ich 40

Dort, wo Montblancs glühende Stirn' am
Abend

In des Sees Halbmonde sich kühlt, ein Altar
Unsrer Freundschaft Weih'n in der Hütt'
erneuter

Ehlicher Liebe!

Oder, wehrt feindseliger Parzen Spindel 45
Dies mir, o! möcht' endlich ich doch mit
Ihr, die

Jen' ersetzt, noch rosig, der schnell ver-
blühten

Blühenden Schwester,

An der Elb' Ausfluß, in der Näh' Jacobis,
Neben Vofs, treudienend den Musen Hel-
las, 50

Meinem Reinhold nah, und mit Dir, an
Herz Herz,

Selig mich preisen!

Frasimalgas Begeisterung.

.....

A n E m m a n u e l H a l l e r.

Nein, länger kann ich, will ich sie nicht
hemmen,

Die lang verhaltne Flut der Harmonie;
Es droht' ein Eisgebirg des Grams sie stets
zu dämmen,

Es schmolz; und dreyfach reißend strö-
me sie!

Gefroren starrte mir das Blut im Herzen; 5
Verschlossen war mein Busen jeder Lust;
Todt war ich aller Freud', ich lebte nur
durch Schmerzen;

Der Liebe Flamm' erlosch in meiner Brust.

Ganz nahe war ich ihm, dem schrecklich-
sten der Schlunde:

Rechts zog des bodenlosen Wirbel
schon; 10

Links hört' ich bellen laut der Scylla hun-
dert Hunde,

Sah' die dreyhundert offne Rachen drohn.

Bald athmet' ich den Fluch: o wär' ich
nie geboren!

Ein Sodomsapfel der Vergangenheit,
Ein Schuppenstern der Zeit, ein Schaum-
gebild, verlohren 15

Im ewgen Strome der Unsterblichkeit!

Noch schaudert zwischen Angst emporge-
rafft und Wonne

Die Seel', und traut der Wunderrettung
kaum,

War jener Höllendampf, ist diese Him-
melssonne

Was, oder war und bin ich selbst ein
Traum? 20

Werd' ich noch frey, gelöst aus allen mei-
nen Ketten,
Entsprungen meiner dumpfen Kerker-
nacht,

Die lang' erstickte Glut der Himmelsflamme
retten!

Die Gott in meinem Busen angefacht?

Wird unter Zephyrs Hauch die Harfe wie-
der klingen, 25

Die durchgestürmt von Boreas verklang,
Und werd' ich schöner in Apollons Hai-
nen singen,

Was ich in Bragurs rauhen Wäldern
sang?

Werd' ich, wo Flaccus einst tonwirbelte,
dich trinken,

Petrarks und Ariostos Zauberluft? 30

Und wirst, wie Maro dort, mir du, Ho-
mer! auch winken,

Wenn's leiser flüstert in des Abends
Duft?

Ja! schlage nur mein Herz! durchschmettre
deinen Busen!

Fleuch auf, mein Geist, im Strom des
Flügelklangs!

Ruf', neugebohrner Schwan, ruf' alle frohe
Musen 35

Zu Harmonieen des Triumphgesangs!

Verkünde laut in der Begeistrung höch-
sten Wonne,

Dafs dich der Edelste der Edlen liebt!
Dafs er zum Dichterflug in Frasionalgas
Sonne

Dir Kraft, und Muth, und Flügel wie-
dergiebt: 40

Ihm sey das erste Lied des neuen Flugs
gesungen,

Ihm, der mir mehr als Cäsar Maro
gab!

Ihm dufte jeder Kranz, der mir im Hain
gelungen!

Ihm blühe jede Blum' auf meinem Grab!

Und wenn er einst daheim, auf dem be-
blühten Pfade 45

Des rauhen Bergs, den er zum Tempe
schuf,

Still wandelt, ein Osir an Lemans Hoch-
gestade,

Hör' er hinüber weh'n des Mantuaners
Ruf:

„Wo Mincio durchwallt der Cisalpina
Fluren,

„Dort, wo mir jüngst der Held der
neuen Welt 50

„Ein todtes Denkmal setzt' in seinen Sie-
gesspuren,

„Hat *Haller* mir ein lebendes gesetzt.“

An die Dichter.

.....

(Am achtzehnten Brumaire.)

— oo — oo — oo — oo — o o — o —
o — o — o — o —
— o o — o o —

Auf, Europas zerstreute Schaar vielnah-
miger Musen!

Du, Königin des Hochgesangs,

Führ', o Teutona! den Chor!

Auf, ihr Barden! mit Skalden erwacht ihr
Haintroubadouren!

Im alten Forst, im neuen Wald, 5
Stimmen und Weisen gesamt,

Todte zugleich und Lebende, kommt aus
Hainen und Gräbern!

Es mahnt euch alle jetzt hervor
Sieg, wie noch keiner euch rief.

Nicht ein einzelnes Volk mahnt jetzt, aus-
schließendes Stolzes, 10

Die eigne Muse, nur für sich
Fodernd die Palme des Ruhms,

Wie Hellene dich rief Helladia, Roma
Romana,

Nicht ahnend das erhabne Bild
Völliges Menschen - Vereins. 15

Nein, die vereinigte Schaar der Gebilde-
ten, Völker aus Völkern,

Das große Brudervolk, das kein
Ocean trennt, noch Gebirg,

Ruft vollstimmiger Foderung laut euch alle
zum Einklang

Der frohsten Hymnen, wie dem Ohr 20
Nie noch erscholl Harmonie.

Telyn erkling'! ihr Harfen ertönt! ihr helle
Posaunen,

Vom Morgen bis zum Niedergang,
Schallt! Und den Jubelsang

Singt ihr höhere Dichter vereint! Du
höchster, o Klopstock! 25

Bevor dich ruft des Himmels Chor,
Sing' hienieden noch dies!

Erde! dir strahlet ein Tag nach neun un-
endlichen Nächten!

Der Held der Helden trat einher,

Sieh'! und sein mächtiger Fuß 30

Trat auf das fünffache Haupt des gebäum-
ten anarchischen Drachen!

Er zuckte, schwoll geschwollner, barst,

Wurde zu Dampf, und ein Hauch

Des herschreitenden Siegers verwehet ihn.

Trockne nun, Sonne!

Der Thränen Thau! Es fülle rings 35

Heitere Lüfte Gesang!

E n t z ü c k u n g.

.....

Was schwebt einher im Orionenlichte
Durch jenen mondbeglänzten Hain?
Wem horcht die Nachtigall in dunkler
Dichte?
Wem neigen sich der Sterne Reihn?

Sank eine Gottheit auf melodischem Ge-
fieder, 5
In aller Sphären Harmonie,
Auf die erwartungstumme Erde nieder?
Ist's meine Fanny? ist es sie?

Die, reizender als Anadyomene,
Erhabner als Urania, 10
Und schöner als sie beyde, die Kamöne
Noch jüngst im Traume sah'?

Sie ist es, Sie! Entschwebe, meine Seele,
Der nahen Gottheit Himmelraub,
Auf Melodienflügeln ihrer Kehle, 15
Dem aufgelösten Staub!

Sie singt. O Lyra! töne neue Lieder!
Ihr Sternenharfen, rauschet drein!
Der ganze weite Himmel hall' es wieder
Im Chor der Jubelreihn! 20

O Wonne! tief versunken ist die Erde;
Und Psyche schwebt im Himmel schon!
Ringsum erhebt von meinem neuen Werde
Das All im Jubelton.

Die Monde tanzen, Sonne fliegt zu

Sonne 25

Im Wirbelschwung des Wiederhalls!

Wie faßt die Seele der Verklärung Wonne?

Und die Verherrlichung des Alls?

Ihr Blick, ihr Ton hat magisch umgestaltet

Die auferstandene Natur! 30

Sie selbst, der neuen Schöpfung Göttin, waltet

Hoch über die bestirnte Flur.

Sie blickt auf mich! Statt jener Nebelhülle

Umfließt die Seele Götterglanz —

Sie lispelt mir — Der Seligkeiten Fülle 35

Verschlingt mich ganz.

An Friedrich Schiller.

.....
P a r i s . 1 8 0 1 .

Nie noch erblickt' ich so hoch herragend
über den Hügel
Gallischer Musen den Berg Deutscher
Begeistrung und Kraft,
Als, nachdem ich auf jenem gesehn die
Jeanne Voltaires,
Und auf diesem nun sah' Schillers *Jo-*
hanna von Arc.
So zu Rafael wandte mein Blick einmal
sich von Rubens; 5

Also wandelt' ich einst plötzlich von
Holland nach Schweiz;
Und so hoff' ich zu fliegen einmal von der
Erde zum Himmel,
Wie von dem Hügel ich stieg auf den
erhabenen Fels.

An Adam Moltke.

.....

(Bey der Nachricht vom Tode seiner Gattin.)

Wein', unglücklicher Freund! O dafs am
Busen des Freundes
Nicht ihn weinen du kannst, deinen un-
endlichen Schmerz!
Dafs in den sanfteren Strom des meinigen,
deines erstarrten
Herzens blutiger Quell nicht sich zu stür-
zen vermag!
Weh mir, dafs ich entfernt dir weine!
dafs mir verwehrt ist, 5

Dir zu vergelten, was einst mir, dem
Erstarrten, du gabst!

Weh mir Armen, mit dem du so oft die
höchsten der Wonnen

Festumschlungen, ein Herz doppeltes Bu-
sens, getheilt,

Dafs in der Ferne den Kelch, den gifti-
gen, du nun allein mußt

Leeren, ohne den Freund, dem du den
seinen versüfst! 10

Dafs ich trinken nicht kann mit dir den
Tod, wie des Lebens

Becher so oft wir vereint, Busen am
Busen, geschlürft!

O du Geliebtester! fühle mir fern, wenn
noch ein Gefühl dir

Läfst der verschlingende Gram, dafs in
der Fremde dir weint

Noch ein blutendes Herz, dem deinigen
gleich! Und der Engel 15

Unseres ewigen Bunds flüstre die Thräne
dir zu:

Adam! weine: Sie lebt! O! wein' auch
in der Verzweiflung

Diese Thräne: Sie lebt! weine vor
Wonne: Sie lebt!

Schöneres, himmlisches Leben beweis' ihr
irdischer Tod dir,

Und dafs stets sie dir bleibt, dafs du
so früh sie verlohrst! 20

Freund! o hofft' ich sie nicht, die Unsterb-
lichkeit — konnt' ich verzweifeln

Auch nach dem eigenen Verlust — glaubt'
ich nach diesem getrost.

Das Hohe, das Höhere, das Höchste.

.....

A n K l o p s t o c k.

— u — — — u u — u — u
— u — — — u u — u — u
— u — — — u u — u — u
— u u — u

Tag des Ruhms, Lichtpfad der Heroen,
Smintheus
Zauberkreis, den, Horen umtanzt, vom
Aufgang
Durch die Luft weitstrahlend hinab ins
Westmeer
Helios wandelt,

Reizend winkt, hellleuchtende Bahn! dein
Glanzziel. 5

Von der Vorwelt Pol bis zum Pol der
Nachwelt,

Fleugt voran lichtströmendes Flugs der
Sonnen-

adler Homeros!

Hinter ihm wettfliegt, in die Spur, der
Dichter

Schwanenheer unsterbliches Schwungs, im
Klangflug, 10

Deinem Dampf entführend die Schaar der
Helden,

Finstreer Aornos!

Heilig! — doch mir lächelnder winkt des
Abends

Blick durch Wollustthränen; wenn, noch
von Titans

Letztem Kufs rothglühend, die Erd' em-
pfängt den 15

Thauigen Mondgrufs;

Und mit dir, ganz wonneberauscht vom
Lied der
Nachtigall, Mund athmend an Mund,
o Fanny!
Zephyrs Hauch, mir kühlet die Stirn,
uns Beyde
Blumig umduftend. 20

Giebt's ein Seyn, dich stillender, Durst
nach Vollseyn?
Heilig! zweymal heilig! — Doch ruht der
Sehnsucht
Letzter Drang noch nicht. Es verschwand
der Abend
Wie mir der Tag schwand. —

Aber Nacht! du, hoher Gedanken Ur-
bild, 25
Sternenmeer, tieffunkelndes! Sonn' und
Vollmond
Sanken; du bliebst, voll des unendlich
Großen,
Voll des Erhabnen!

Dich erfüllt Unsterblichkeit rings! In dir
wacht

Lieb'! In dir strahlt ewiges Seyn. O!

sey mir 30

Hold, du Dreymalheilige! Laß mir Klop-
stocks

Fallenden Mantel!

N a p o l e o n.

.....

A n V o s s.

1800.

Ganz in deiner Gestalt, dir gleich an Ge-
behrd' und an Stimme,

Deutschlands Maro, mein Vofs! (traun,
nicht Verfängliches meld' ich)

Ist mir erschienen ein Gott, ein begeistern-
der. Müde des Schmiedens,

Tägliches Werkelgeräths der niedrigsten
Nöthe, gemüdet

Vom stets treibenden Treiben des Rads,
das immer nur sich treibt, 5

Mein ungöttliches Leben im Kreis umrol-
lend, entschlief ich.

Sieh', mir gab, was geraubet des Tags be-
gleitender Unhold,

Hold in vergütender Nacht der erquickende
Bruder des Todes.

Zwar ich hatt' ihm ein Opfer gebracht;
denn, suchend ein Buch mir,

Fand ich ein eigenes Werk. Nie sonst,
was selbst ich gedichtet, 10

Las ich gedruckt; und das Opfer gefiel dem
versöhneten Schlafgott.

Ach! es versenkte mich tief in die eigene
Seele die Lesung,

Und ich gedachte der seligen Zeit entflo-
gener Jugend,

Da mich die ganze Natur, ein Heer heil-
bringender Götter,

Tausendstimmiges Rufs auffoderte: singe,
Berufner! 15

Da mir der Ewigen Blick aus dem strahlenden Auge des Weltalls,

Und aus dem sanfteren Auge des holdanlächelnden Mädchens,

Und aus dem blinkenden Thau zuredete:
folge dem Gottruf!

Sieh', ich folgt' auf tanzendem Fufs, und
es klang in der Hand mir

Wie von selbst die begleitende Laut', und
es tönte die Stimme 20

Kühn in die Lenzharmonie der rings lobsingenden Schöpfung.

So nun gaukelten hold der Erinnerung rosige Bilder

Andr' um andre vorüber mir hin, und
schwanden in Nebel.

Gleich wie die goldenen Wolken der Abende, wechselnder Anmuth,

Sinken entglüht, nun bräunlicher gelb,
nun dunkleres Purpurs, 25

Bald abdämmernd ins Grau; umher nun
schweigen die Haine,
Und es verhallet der Vögel Gesang, und
der sterbende Nachhall.

Also zerflossen gesamt die Bilder in dunk-
lere Schatten,
Und es verstummten zugleich die leis' hin-
hallende Töne.

Nichts empfand ich nunmehr, und nir-
gend war ich, und war doch, 30
Gänzlich verborgen im ewigen Seyn mein
zeitliches Daseyn,

Als mir jener erschien, der Begeisternde,
weckend die Seele.

Auf nun schauert' ich ängstlich, und sah',
und staunte dem Anblick,

Froh dich zu sehn, doch bebend annoch;
er, freundliches Lächeln,

Fasste die zitternde Hand mir Staunendem,
also beginnend: 35

„Trauter, mich rief aus Elysion jüngst
zur erneueten Erde

„Gallias Ruhm, um die Wunder zu schaun,
von welchen die Schaaren

„Täglich gelandeter Schatten dem Dis Un-
glaubliches melden.

„Bald so lange nun währt als einst die Be-
lagerung Trojas,

„Dafs in Haufen auf Haufen gedrängt
herunter zum Aïs 40

„Stürzt das Menschengeschlecht; Dis
staunt; mit jeglichem Monde

„Sinkt ein Ilion, ruft der Pelid', und zürnt,
dafs nur Harfnern

„Kehrender Gang ist vergönnt aus dem
Orkos hinauf in die Luftwelt.

„Ihm, dem Zürnenden, wehret die Styx,
wie jeglichem Heros

„Blutiges Ruhms, Rückkehr; denn wann
irgend versucht ein Erobrer 45

„Durchzubrechen die Well', anbraust wild-
wogend der Todstrom,

„Aufgeschwollen vom Blut der Erschlagenen,
und brandet empor ihm.

„Nur Unblutigbelorbeerten bahnt, sanftglei-
tender Ebbe,

„Durchgang selber der Fluß; auch nimmt
oft Charon gesangfroh

„Solch' in den Kahn, wenn er kehrt, an-
winkende Schatten zu hohlen.“ 50

Immer noch glaubt' ich, mir rede mein
Vofs, und währte, bildlich

Sey zu verstehen das Wort, anspielend auf
jen' Entrückung,

Als du im drohenden Schlaf einschlummer-
test, allen ein Todter,

Aber vorüber dir Atropos gieng mit der
blinkenden Scheere,

Durch Ernestinens Erblassen gerührt; (ich
sang es ja selber) 55

Und vertraulicher drückt' ich die Hand,
die deinige, meint' ich;

Als unsäglicher Milde, den Blick voll
himmlischer Annuth,

Sanfter denn je dir ein Ton entperlte der
wirbelnden Harfe,

Oder ein Wort dir entfloß den rosigen
Lippen, o Fanny!

Aus dem ambrosischen Munde mir klang
sein: „drücke nur, drücke!“ 60

Himmlisches fühlt' ich sogleich, mich um-
weht' Elysions Dufthauch.

„Zwar bin,“ lächelt' er fort, „ich nicht
(wenn gleich die Gestalt täuscht)

„Lebend dein Vofs, doch aber dein Freund,
drück' immer die Hand mir!

„Auch du kennst mich, und liebst den Ent-
körpernten, huldigst dem Vater,

„Und dir waltet der Gott des Gesangs:
Virgilius bin ich.“ 65

Nicht vermocht' ich ein Ach, nicht Aus-
ruf; strömende Thränen

Badeten plötzlich die heilige Hand, indem
zu den Füßen

Jenem Erhabnen ich sank. Doch er hub
mich sanft, und begann so:

„Wie dir jetzt ich erscheine, zurück aus
der unteren Vorwelt,

„In der geliebten Gestalt des Eutinischen
Freundes, erschien mir 70

„Einst, da noch oben ich sang in Parthe-
nopes heiligen Hainen,

„Meinem Horatius gleich, der unsterbliche
Vater Homeros.

„Auf rief ihn die Posaune des Ruhms der
siegenden Roma,

„Und er gebot mir Gesang, den heroischen.
Selber, so tönt' er,

„Lebt' ich annoch in der Sterblichen Mitt'
ein wandernder Seher, 75

„Säng' ich zur goldenen Leyer Kalliopes

Ilions Aufstehn

„Und die Verjüngung der Welt: du empfahe

sie tönender Jüngling,

„Rein von mir selber gestimmt, die be-

gleitende! singe der Nachwelt

„Roma; nicht fehlet der Held. Es erklang

von selber die Leyer,

„Und er legte sie mir in den Arm; und

verschwunden auf einmal 80

„War mir die Schau, doch nimmer der

Stimm' unsterblicher Nachklang.

„Also mahn' ich dich nun, Glückseliger,

welchem das Loos ward,

„Gröfsre Verwandlung zu schauen der Erd',

und größerer Thaten

„Zeuge zu seyn, als je weissageten kun-

dige Seher,

„Oder Deïphobe selbst, die Priesterin Foi-

bos Apollons. 85

„Auf! vertraue dich muthig dem Aar ent-
zücker Begeistrung,

„Töne, der Sonne genah, wagrecht, in
schwebender Ruhe,

„Was ich gehört, und du selber gesehn,
beneideter Wanderer:

„Wie das Urjahrhundert genah des rol-
lenden Weltjahrs,

„Da sich erneuet im Glanz die benebelte
Folge der Zeiten, 90

„Und hellstrahlend erscheint was ist, was
war, und was seyn wird.

„Schon ja kehrt Asträa zurück und gesetz-
liche Herrschaft;

„Schon entsteigt dem Olymp ein neues
Geschlecht, und die Erde

„Freut sich verjüngt der gereinigten Luft,
und der edleren Pflanzung.

„Singe den Tilger der Brut, dem erst das
eiserne Alter 95

„Schwindet, und rings aufblüht das goldene sittlicher Freyheit.

„O! sein Leben beschütze du, Zeus! verlängr' es, Apollon!

„Dafs vollendet er seh', als ältester Consul, des ersten

„Eigenes Werk, und genieße der Frucht des gepflanzeten Weltbaums!“

Also strömte die Red' aus dem Munde
des seligen Dichters. 100

Als er gemerkt, wie mir pochte das schwil-
lende Herz, wie die Hand mir

Bebt' und glühte die Wang', und im Aug'
entbrannte die Seele,

Sprach er begeisterter fort, nicht mehr ein
Sterblicher, nicht Vofs,

Nicht Virgilius mehr, ein Gott nun völlig
erschien er:

„Ihm wird göttliches Leben zu Theil,“
weissagt' er, „mit Göttern 105

„Waltet er selber ein Gott, und es huldigen
Helden dem Heros

„Aller Heroen, es beugen sich ihm, dem
Stern, die Gestirne.

„Andre nach andren verschwanden sie schon
die älteren Monde,

„Und es nahen gereiht auf den Wink des
Führers die neuen.

„Sind noch Wolken, und murmeln annoch
fernrollende Donner, 110

„Werden sie fliehn und befreyn vom spätesten
Schrecken die Länder.

„Tilgen wird er das Otterngezücht, entwurzeln
des Giftbaums

„Wurzel, und ringsum streun die Saat des
ewigen Friedens.

„Sieh, wie noch weiter sich wölbt das
rings aufschauende Weltall,

„Höh'res Gebirgs, und tieferes Meers, und
erhabneres Himmels 115

„Jetzt wird tiefer gestürzt, o Wunder!

die grösre Carthago;

„Jetzt steigt herrlicher, hehrer empor die

gethürmtere Roma,

„Weiseres Raths, freystolzeres Volks, welt-

weiterer Obmacht;

„Und hoch oben im Kreise der erdobwal-

tenden Götter

„Strahlt noch glänzendres Ruhms, noch

größerer Thaten Vollender 120

„Ohne des Julius Flecken ein weltgebie-

tender Cäsar.

„Was sind gegen den Einzigen all' Acha-

jas und Trojas

„Führer gesamt? wie neigen sich ihm die

Plejaden Cadmeias,

„Ilions Heldenhyad', und Pharsalias Castor

und Pollux!

„Er nur vereint, ein Triumph der Natur,

mit dem Rath des Odysseus 125

„Peleïonischen Muth und Aeneïsche Milde
der Sitten.

„Nenn' ich den heiligen Nahmen? verkünd'
ihn, Zunge, mit Ehrfurcht,

„Einst den getöntesten weit: Napoleon
Buonaparte!

„Sing' ihn du der bewundernden Welt,
und der staunenden Nachwelt,

„Wie er, kämpfend für Gallias Heil, und
der Völker Erlösung, 130

„Bald durch Tilgung der Brut einheimi-
scher Räuber des Freylands,

„Bald durch Besiegung verbündeter Mächt',
unzähllicher Schaaren

„Aller Tyrannen umher, in drey Weltthei-
len triumphfroh,

„Freyheit gründet', und Frieden errang,
und Veredlung der Menschheit.

„Nicht wird fehlen die Muse dem Ruf;
anflehend die jüngste, 135

„Welche des Kühnen sich freut, Eleuthe-
ria, horche der Antwort:

„Nie zum Gesang auf foderte so vorstrah-
lend ein Gottmensch,

„Nie so mächtiges Rufs Weltwandelung;
lyrisches Epos

„Wird die Geschichte von selbst, und der
Thaten gewöhnlichste Dichtung.“

Also tönt' er. Mir brannte das Herz, und
der Flammenbegeistrung 140

Voll, die mit jeglichem Ton sein Gesang,
ein elektrischer Wirbel,

Mir in die Seele geblitzt, erwiedert' ich,
bebender Kühnheit:

„Wie doch, Fürst des Gesangs, Tonzau-
berer, waget mein Athem

„Laut dir zu nahn? barbarischer Zung',
ein Kimmerier, stamml' ich.

„Nicht ward Fülle der Laut' im ionischen
runderen Munde, 145

„Nicht das Ohr und der feinere Sinn süd-
athmender Griechen,

„Weniger noch Theokritische Kunst, und
Virgilius Allmacht

„Ueber die Sprache geschenkt dem hyper-
boreïschen Barbar.

„Ach! zwar glüht in der innersten Brust
unduldige Sehnsucht,

„Und nicht weniger birgt des Feuers im
nordischen Busen 150

„Heklas umnachteter Fels, als Vesuvius
sonnige Berghöh;

„Aber es deckt den Brennenden Eis, er-
stickend den Aufhauch.

„Bricht durch die drückende Last einmal
die göttliche Schwungkraft

„Klopstocks, oder die kühne Gewalt des
erhabenen Milton,

„Nicht dann steigt als Säul' empor, wie
aus runderer Oeffnung 155

„Deinem Vesuvius steigt, und dem Aetna
des tönenden Vaters,

„Wirbelnder Flammengesang in die bläuliche
Wölbung des Aethers;

„Sondern wild, wuthschnaubend, gebäumt,
ein neptunisches Erdroß,

„Springt aus dem berstenden Fels seitwärts,
nun hierhin, nun dorthin,

„Sprühend im Dampf, und wiehernd im
Sturm, die erlöste Begeistrung. 160

„Unser heroischer Vers lag reimgekettet
im Eisberg

„Gothischer Musen zu lang', um leicht,
wie Latiums Klangfuß,

„Nachzufliegen den Flug des beflügelten
Renners der Griechen.

„Ach! wir tönen nicht mehr, wir Neue-
ren; geigen, und pfeifen,

„Laut posaunen, auch brausen wie Sturm,
und rollender donnern 165

„Als der Olympier selbst, das können wir,
aber nicht tönen.

„Und nun ich, o! der Neueren Schaar
(wenn anders ein Stand mir

„In der parnassischen Reihe gebührt) Ruhm-
losester, Letzter!

„Ich, der boreïschen Barden Entferntester,
dem nur ein Eyland

„Halbverlohren im äußersten Meer' am
Rande der Welt horcht, 170

„Wenn ein Liedchen gelingt, ein gereime-
tes, oder ein Wortspiel!

„Ich, deß heimische Sprache so fremde
der übrigen Erd' ist,

„Dafs sie der Freund nicht kennt, und
niemals hörte die Freundin;

„Ich, der nie noch gewagt, vom untersten
Fulse des Bergleins,

„Dessen in friedlicher Heimath sich freun
verborgene Musen, 175

„Höheren Schwung als der schwirrenden
Lerch' im regnigten Frühling.

„Ach! denn es hemmte den kühneren Flug
tiefdrückender Kummer,

„Weil noch ein Jüngling ich sang am ver-
ödeten Ufer des Beltmeers;

„Später, als schon war vorüber der Lenz,
lähmt' anderer Sorgen

„Schwere die strebende Kraft, und im en-
geren Kreise herum flog 180

„Körnchen und Spreu zu dem pipenden Nest
heimbringend das Männchen.

„Zwar oft wagt' ich, verscheucht, zu mil-
deren Zonen den Ausflug,

„Selbst bis über der Alpen Gebirg' ein zie-
hender Vogel,

„Und auf den streifenden Zügen begeg-
nete manche Begeistrung.

„Viele besah' ich der wimmelnden Städt'
und der einsamen Hütten; 185

„Auch viel kämpfende Heer', und viel vor-
strahlende Führer

„Schaute mein Aug', und Schrecken des
Kriegs, und Gräuel des Aufruhrs,

„Ach! und, mehr als ich wollte, des Spiels
der weinenden Menschheit.

„Aber es blühte mir nirgend ein Baum
sanftschirmender Obhut,

„Dessen der singende Vogel bedarf, wenn
höheren Wohlklang 190

„Schmetter'n soll durch die Haine der Kehl'
aufwirbelnder Tonflug.

„Dennoch trug ich sie tief in dem Busen
bewahrt die Versuchung,

„Welche gebahr, und im Rollen genährt
das heroische Jahrzehnd:

„Albions Sturz zu verkünden (es stürzt!)
und Gallias Aufschwung;

„Und in der Seele mir wuchs schon lange
der Held, noch bevor ihm 195

„Huldigte staunend die Welt; noch bevor
er zurück von Aegyptos

„Kehrete, rief mein Gesang den Retten-
den; und mit dem Auszug

„Jener erwählten Wach', an der Spitz' er,
noch nur im Anmarsch,

„War schon der Muse gesiegt die entschei-
dende Schlacht bey Marengo.

„O! daß mir Armen vergönnte, gefernt
vom städtischen Taumel, 200

„Irgend im Schoofse der stillen Natur, ein
Hüttchen Apollon,

„Wo von ermüdenden Sorgen befreyt, ab-
hängig von niemand,

„Niemand gebietend, ich weihen mich
dürft' unsterblicher Mühe!

„Sieh', dann wagt' ich zu folgen dem Ruf,
Elysäischer, wagt' es,

„Aus der unendlichen Fülle des altteutoni-
schen Sprachborns 205

„Töne zu schöpfen zum epischen Strom

Homerischer Hoheit

„Und Virgilischer Schöne, so weit der

Mustervollendung

„Immer vermochte zu nahn die Kunst des

strebenden Schülers.

„Und Ihn trüge der Strom, der einzige,

dessen Gesangflut

„Seinen Nahmen nur hebt, Napoleon

Buonaparte, 210

„Auf den heroischen Wellen, vorüber den

staunenden Ufern

„Schwindender Zeit, in den Ruhmocean

unendlicher Zukunft.“

Also sprach ich, und schwieg. Doch

der göttliche Sänger Elissas

Blickte mich feuriger an; mit dem Blick

durchdrang mir den Busen

Jen' unsterbliche Flamme, die stets, trotz

allen des Trübsals 215

Stürmen, in Sündflut selbst unlöslichbar,
brennet, und aufglänzt

Jeglichesmal, wenn nur facht ein Hauch;
oft zündet der Sturm selbst,

Und es verwandelt die Flut in Feuer sich,
Nebel in Nordlicht,

Regen in Strahlenerguss, daß von fern er-
scheinet der Umwelt

Ein' ätherische Feste die Schicksalshölle
des Dichters. 220

Sieh, wie, vom Himmel geschwungen, der
Strahl ein moosiges Strohdach

Schmettert, im Nu entbrennet, ein Docht,
das entzündbare Landhaus,

Welches im oberen Stocke nur Halm, und
im unteren Flachs birgt;

Also durchflamnte die selige Schau das em-
pfängliche Herz mir,

Und ganz wallende Glut, heißbrennend,
im Fieber Apollons, 225

Wie von der Erde gerafft im Blitz auf-
flammend, erwacht' ich.

Lang' ohnmächtig, Entzückungbetäubt, ein
sterbender Sieger,

Lag ich, nichts mir bewußt, als der himm-
lischen Hell' und der Wonne

Jener auf immer verschwundenen Schau;
rings hüllte mich Nachtgraun.

Ach! und ich fand mich darin, wie zuvor,
ein entschimmertes Gleimchen. 230

Du, den Geheimnissen Foibos Geweihte-
ster, Musenvertrauter,

Deute mir, Priester, den Traum; denn es
sendete wahrlich der Gott ihn.

A N M E R K U N G E N.

DAS HALLELUJA DER SCHÖPFUNG. S. 1. Ursprünglich Dänisch gedichtet, und von dem Herrn Kapellmeister Kunzen in Kopenhagen in Musik gesetzt. „Halleluja“ wird von Dichtern und Komponisten bald mit dem Accent auf der zweyten, bald auf der dritten Sylbe (und zwar richtiger, obgleich weniger wohlklingend) vorgetragen. Ich habe mir hier durchgängig die erste Aussprache erlaubt.

DER AUFRUF. *An Johann Heinrich Voss.* S. 15. Der vortrefliche Dichter forderte mich, nachdem ich eine Zeitlang, wegen ganz anderer Sorgen, die Musenopfer versäumt hatte, in einer Ode zum Singen auf. Sie begeisterte mich in meiner damaligen äußerst prosaischen Lage zu dem gegenwärtigen poetischen Aufschwung. Ueberhaupt ist der Aufmunterung dieses grossen Sprachkünstlers hauptsächlich zuzuschreiben, daß ich gewagt habe,

mit meinen Deutschen Versuchen öffentlich hervorzutreten. — V. 7-8. „*Hefaistos* nur zu vergleichen im Sturz“ — Er wurde, wie bekannt, einmal von Zeus aus dem Himmel herab auf die Erde geworfen.

AN DIE TELYN. S. 28. Als ich diese Ode dichtete, wähnte ich, das erste rein Sapphische Sylbenmaafs im Deutschen versucht zu haben, weil mir die Vossischen Oden in dieser Versart noch nicht bekannt waren. Die Klopstockschen und Ramlerschen Sapphiker, so wie alle übrigen ältern und neuern, haben nemlich im Anfang zwey Trochäen, statt einen Trochäus und einen Spondäus, wodurch der Vers wesentlich verändert, und eigentlich ein ganz anderer wird. Wegen der Schwierigkeit des Molossus wurde der ächte Sapphiker lange für unmöglich gehalten. Ich glaubte daher Wunder gethan zu haben, als ich einige Zeit darauf, mehr zu meiner Freude als zu meiner Beschämung, entdeckte, dafs dergleichen Wunder in Eutin schon lange zu hause waren. Ich mußte also meine Ode ändern, und eine Stelle weglassen, die so lautete:

„Dessen noch kein Laut in Thuiskons Wäldern
Dir entbebt, das seit dem verklungenen Echo
Tiburs schwieg, nie wiedergehallt.“ u. s. w.

Ich habe den Umstand anführen müssen, weil
sich die Ode gerade darauf bezieht, und um
zu verhüten, daß man ihr nicht eine viel
unverzeihlichere Anmaßung zutraue. — V. 5.
„*Skoflioden*“ in der Sprache der alten Sach-
sen, die Lieder ohne Musik.

DAS VEILCHEN. S. 51. „*Herthathal*“ So wur-
de die Dänische Insel Seeland nach der
Göttin *Hertha* genannt, die daselbst ihren
vorzüglichsten Tempel hatte.

DIE GENESUNG DES DEUTSCHEN HOMERS. S. 61.

Das Gedicht bezieht sich auf eine schwere
Krankheit, aus welcher Vofs im Jahre 1796,
nachdem er lange für todt gehalten worden,
gleichsam durch ein Wunder wieder ins Le-
ben gerufen wurde. — V. 37. „*Ernestine*“
seine Gattin. — V. 42. „*Ach! die schönste*
gehüllt in Abrahams sohnlichem Schweigen!“
Der kleine Junge gieng immer hinaus, und
weinte vor sich, um (wie er seinen Brüdern
sagte) die Mutter nicht noch mehr zu be-
trüben.

HELLEBEKS HARFE. *An den Dänischen Staats- und Finanzminister, Grafen von Schimmelmann.* S. 69. *Hellebek* ist ein Landgut, dem Grafen gehörig, in einer äußerst romantischen Gegend am Meere in Seeland, durch ein herrliches Gedicht von Friedrich Leopold Stolberg bekannt. Es hat seinen Namen von einem Bache, der *Hela*, oder der Todesgöttin geweiht. — V. 9. „*Deine Harf*“, einst *Osians*“ Der vortrefliche Staatsmann wäre wahrscheinlich einer der größten Dichter geworden, wenn er sich erlaubt hätte, dem seltenen Rufe zu folgen, dem er nur in einzelnen Momenten seiner frühesten Jugend Gehör gab. V. 12. „*Solon gleich*“ Es ist bekannt, daß dieser große Gesetzgeber sich in seiner Jugend als Dichter auszeichnete. — V. 20. „*Kekrops*“ der Grundleger des Atheniensischen Staats.

DIE UNSTERBLICHKEIT DIESSEITS. *An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.* Seite 74. „*Auch im Pantheon strahlt u. s. w.*“ Der Anfang dieser Ode bezieht sich auf die frühere: *Die Unsterblichkeit jenseits*, worin der Held, als jenseits strahlend, gewürdigt wurde.

DER JÜNGSTE TAG. S. 83. Meinem Dänischen, dem Morgenstrahle der Französischen Revolution entklungenen Freyheitshymnus nachgebildet. Die Ueberschrift bedarf, leider! keiner Anmerkung.

MEINE KINDHEIT. S. 92. Dänisch gedichtet, und zuerst von Hrn. Sander übersetzt in den Vossischen Musenalmanach 1785 eingerückt. Ich habe seine Uebersetzung geändert — ob verbessert?

REICHA AN HAYDN. S. 100. Zueignung eines grossen musikalischen Werks über die Harmonie von meinem Freunde *Anton Reicha*, dermahlen in Paris, an *Joseph Haydn*, seinen ehemaligen Lehrer in Wien. Der vortrefliche, durch einige Opern und mehrere Symphonien, besonders in Frankreich, bekannte, noch junge, aber als Harmonist viele ältere Komponisten weit übertreffende Tonkünstler, bat mich, seiner Empfindung, in einer Weihe an den grössten aller Harmonisten, Worte zu leihen. Ich benutzte mit Freuden die Gelegenheit, meiner eigenen Huldigung Gewicht zu geben.

ANDACHTSHYMNE. *Auf der Spitze des Gott-hards.* S. 109. Die Idee und der Gang dieses Lobgesanges gehört Ramler. Wie er der meinige geworden ist, damit verhält es sich folgenderweise. Ich hatte vor Zeiten in Kopenhagen, auf die Bitte meines Freundes, des seligen Kapellmeisters Schulz, die Ramlersche Rhapsodie, *Allgemeines Gebet* genannt, mit Veränderung des sonderbaren Verses und Zuründung des Ganzen, ins Dänische übertragen. Ich erreichte meinen damals einzigen Zweck mit dieser kleinen Arbeit, Schulzens Beyfall. Erst lange nachher fand ich diesen Versuch unter meinen Papieren, änderte noch vieles darin, und nahm ihn in die Sammlung meiner Dänischen Gedichte auf. Die Ramlersche Rhapsodie, die ich seit über zehn Jahre nicht wiedergesehen hatte, war mir nicht mehr gegenwärtig, als ich meine Umarbeitung voriges Jahr zu Paris im Deutschen nachbildete. Ich war schon fertig damit, als ich mich zu spät auf jenen Ursprung besann. Die Neugierde, zu sehen, wie nahe ich auf diesem sonderbaren Umwege dem Deutschen Dichter (den ich in Paris nicht aufreiben konnte) gekommen

seyn möchte, wurde endlich auf die Weise befriedigt, daß ich es wage, meine Arbeit der Vergleichen Preis zu geben. Ramler selbst sagt übrigens in einer Anmerkung zu der XVI Ode des ersten Buchs seines Horaz:
„Wenn ein neuerer Poet sich bloß den Plan
„eines alten Gedichts zu Nutze macht, und
„darnach ein ganz anderes Gedicht ausarbei-
„tet, so thut er es, um mit seinem Vorgän-
„ger zu wetteifern; und Leser, die eine sol-
„che Aehnlichkeit wahrnehmen, freuen sich,
„daß sie dem Poeten an Bekanntschaft auf
„dem Parnass nichts nachgeben, und nehmen
„ihm diese Aehnlichkeit eben so wenig übel,
„als sie es einem Baumeister übel nehmen,
„der den Grundriss seines neuen Gebäu-
„des von einem berühmten alten entlehnt,
„das aber in allen übrigen Stücken von dem
„seinigen abweicht.“

AN BONAPARTE. S. 115. Wenn diese Ode kein poetisches Verdienst hat, dürfte sie wenigstens ein prophetisches haben. Sie wurde zu der Zeit des Rewbellschen Räuberdirektoriums, während Bonaparte unterwegs im Mittelmeere, auf der Expedition nach Egyp-

ten war, im Augustinerkloster auf der Höhe des großen Sankt-Bernhards, im May 1798, Dänisch gedichtet. Ich machte damals eine Reise zu Fuß von der Rapinirten Schweiz aus, über die Wallisischen und Piemontesischen Gebirge, nach Mailand, mit dem Hrn. *Albrecht Haller*, Bruder des berühmten Begleiters Bonaparte's in Italien, und natürlicherweise betrafen unsre Gespräche das damalige Interesse der Zeit. Dafs mich die höchste unter allen bewohnten Höhen der Erde (als wir wegen des entsezlichen Schnees dort oben einige Zeit verweilen mußten) zum Singen begeisterte, war eben so natürlich, als dafs der größte aller Heerführer damals auf meine beynahe unbedingte Bewunderung Anspruch machte; allein sonderbar war es immer, dafs die letzte gerade hier, als bebte der Berg schon von seinem künftigen Uebergang, in Triumphgesang über noch nicht begonnene Siege ausbrach. Die eigentliche Prophezeiung darin war noch nicht in Erfüllung gegangen, als ich meine Dänische Ode ins Deutsche zu übertragen suchte; es wollte mir aber anfangs nicht gelingen, wegen der unendlichen Schwierigkeit des Syl-

benmaafses. Ich gab es endlich nach vieler fruchtlosen Mühe auf, und übersetzte sie am Ende des Jahres 1799, zu Kopenhagen, ins Französische. Das Original in Sapphischen Versen (und zwar die ersten in Dänischer Sprache) wurde in den ersten Theil meiner sämtlichen Dänischen Schriften aufgenommen, die Französische Uebersetzung erschien nur gedruckt für Freunde in wenigen Exemplaren. Sie mag zum erstenmale hier, als Anmerkung, öffentlich auftreten:

À B O N A P A R T E.

Dans ce calme céleste, où nul vent ne respire,
Quel bruit vient d'ébranler l'éthér silencieux?
D'où vient ce tremblement des cordes de ma lyre,
Sur ce glacier voisin des cieux?

Rêvé-je? ou n'est-ce point ta voix irresistible,
Divinité du Pinde, ô reine des neuf soeurs?
Oui, c'est toi, c'est Clio, qui dans mon sein paisible
Rallume toutes ses ardeurs!

Quel homme égal aux dieux cherche-je en mon delire ?
Je le demande aux airs, aux alpes tour-à-tour.
Rocher du Mont Bernard ! quel nom dois-tu redire
A tous les rochers d'alentour ?

Quel nom, en poursuivant son vol de zône en zône,
Doit reveiller partout d'innombrables concerts,
Porté du Rhône au Nil, du Nil à l'Amazone
Par les échos de l'univers ?

Sur les murs d'Ilion la mer roule son onde ;
De la vaillante Grèce on n'a que les écrits ;
Et l'imposante Rome, assise sur le monde,
N'existe que dans ses débris.

Les fils de Jupiter n'illustrent plus la terre ;
Les héros ne sont plus ; leur place est dans les cieux ;
Dans le même tombeau la vaste nuit enserre
Les Grecs, les Romains, et les dieux.

Faut-il descendre, ô muse ! à l'empire des ombres ?
Ou prendre un vol rapide au céleste séjour ?
L'Europe ne présente au milieu de décombres
Qu'un Chaos ennemi du jour.

Je vois, sur cinq gradins gravir, en masse énorme,
Des nains sur d'autres nains, pour former un géant.
Mais à peine un vent souffle; et le colosse informe
Tombe écroulé dans le néant.

Je vois des légions, des troupes, des armées,
Sortir, se battre, fuir, attaquer, sans repos;
Je ne vois que des chefs commandant des pygmées,
Quand mes yeux cherchent un héros.

Pourquoi donc ces accords, que mon oreille adore?
Ces bruits aériens? ces sons mystérieux?
Pourquoi, divines voix, m'appellez-vous encore
Dans ce murmure harmonieux?

D'où vient ce feu secret, ce transport qui m'anime?
Je ressens d'Apollon la sublime fureur.
Que vois-je? un aigle, ô ciel! s'élance vers ma cime;
Le ministre d'un dieu vengeur;

L'aigle de Jupiter! oui, c'est lui; c'est lui-même!
Il me saisit, m'enlève, et vole vers les cieux.
Emporté sur son aîle, ô volupté suprême!
J'approche du séjour des dieux.

Je plane sur la mer, au-dessus de tes traces,
Antiquité superbe ! au-dessus des berceaux
De Vénus, d'Apollon, des muses et des graces,
Aujourd'hui leurs tristes tombeaux.

En rabattant mon vol vers la côte d'Afrique,
Que le grand fleuve arrose en cent divers canaux,
Je m'arrête, placé sur la plus olympique
Des pyramides de Néchos.

Mais quel subit effroi s'empare de mon âme ?
Le canon gronde ici ! là rugit le lion !
L'air est rempli de feux, tout brûle, et dans la flamme
Croule une nouvelle Ilion.

Le vieux dragon du Nil, percé de coups, succombe ;
La cité d'Alexandre est livrée aux vainqueurs.
Tout l'orient s'émeut ; l'immense Porte tombe,
Et terrasse ses défenseurs.

Ma pyramide tremble ; et refoulant son onde,
Le fleuve enflé vomit tous ses monstres hideux.
La catacombe s'ouvre, et tout l'antique monde
Sort de ses souterrains affreux.

Quel conquérant sublime, entouré d'oriflammes,
D'Apollon pythien victorieux rival,
Sur des débris fumans roule au travers des flammes,
Monté sur un char triomphal?

Est-ce Mars en courroux renversant les murailles?
Ou Jupiter lançant ses foudres destructeurs?
Ou toi, qui d'un regard décides des batailles,
Toi, le chef des triomphateurs?

Oui, c'est toi, l'épouvante et l'espoir de la terre;
De la moitié du monde arbitre impérieux;
Viens; de nouveaux titans appellent ton tonnerre;
Viens, dirige tes coups contr'eux!

Reviens, ô Bonaparte! armé de ton égide,
Ceint des lauriers d'Olympe, et la foudre à la main.
La Liberté souffrante implore son Alcide;
Doit-elle l'implorer envain?

Ramène la justice, et rends son culte aimable;
De l'hydre, qui renaît, sois l'exterminateur,
La grande cause appelle un arbitre équitable,
Le monde un pacificateur.

Erst vor kurzem habe ich, aufgemuntert von Stimmen, die zu den wenigen gehören, um deren Beyfall ich mich bemühe, gewagt, diese in zwey Sprachen gesungene Prophezeiung in der dritten zu wiederholen.

V. 40. „*Ragnaroks Schatten*“ Ragnarok oder Ragnarokr, (*Crepusculum Deorum*) nach Edda eine Zeit unmittelbar vor dem Untergange der Erde, zu welcher alle Götter, Helden und Dichter verschwinden würden. V. 41. „*Gebiet des Kamul*“ Frankreich, während der Revolution. Kamul war ein Gott der alten Gallier, dem Menschen geopfert wurden. — V. 46. „*Fünfe dort.*“ Die Direktoren Rewbell, Merlin, Barras u. s. w.

DIE ALTE UND NEUE SEHNSUCHT. Seite 141.

V. 11. „*Wo, der Jungfrau nah*“ Das höchste Schneegebirge in der Bernischen Alpenkette wird die Jungfrau genannt.

FRASIMALGAS BEGEISTERUNG. Seite 146. Der obenerwähnte Begleiter Bonaparte's, *Haller*, gewesener Banquier, Finanzminister der Französischen Republik in Italien, und damals Minister der Helvetischen Republik in Mai-

land, hatte mir ein kleines Landgut ohnweit Modena, *La Frasimalga*, geschenkt. Ich dachte, zum Theil wegen meiner Gesundheit, mich dahin zu begeben, als es bald darauf von den Oesterreichern genommen wurde. Seitdem diese den Franzosen wieder gewichen sind, ist es nicht einladender geworden.

AN DIE DICHTER. (*Am achtzehnten Brumaire.*)
Seite 151. V. 10. „Nicht ein einzelnes Volk
mahnt jetzt u. s. w.“ Ach!!!

NAPOLEON. *An Vofs.* Seite 167. Die Jahrzahl giebt die Epoke an, worin dieser Dichtertraum geträumt wurde. Die Virgilische Ekloge Pollio schwebte mir dabey als Urbild vor. Ich hatte lange die kühne Idee eines epischen Gedichts aus der neueren Geschichte im Kopfe herumgetragen. Die französische Revolution, die allerdings außerordentlichste Begebenheit neuerer Zeiten, schien mir hinlänglichen Stoff darzubieten; es fehlte nur an einem alles beseelenden Helden; und ich glaubte — diesen endlich gefunden zu haben.

V. 2. „*Deutschlands Maro*“ Als Idyllendichter ist Vofs, meines Dafürhaltens, der erste aller alten und neuen Sänger, ohne Ausnahme. — V. 38. „*Dis*“ Pluto. — V. 55. „(ich sang es ja selber)“ spielt auf die Ode: Die Genesung des Deutschen Homers, an; siehe S. 61. — V. 89. „*Wie das Urjahrhundert genaht des rollenden Weltjahrs*“ In der Anrede Virgils sind verschiedene Stellen aus seinem Pollio entlehnt; aber frey, wie sie sich mir von selbst dem Uebrigen anzuschmiegen schienen. — V. 123. „*Die Plejaden Cadmeias*“ Die sieben Helden vor Theben. — V. 124. „*Ilions Helden-Hyade*“ Die Hyaden sind sieben Sterne im Kopfe des Ochsen; hier die sieben vorzüglichsten Helden vor Troja. „*Pharsalias Castor und Pollux*“ Pompejus und Cäsar. — V. 136. „*Eleutheria*“ Freyheitsgöttin. — V. 197. „rief mein *Gesang den Rettenden*“ spielt auf die Ode an Bonaparte an, die ich 1798 dichtete. — V. 199. „*War schon der Muse gesiegt die entscheidende Schlacht bey Marengo.*“ Als ein Freund mir die Nachricht von diesem Siege brachte, und sich darüber wunderte, daß ich nicht vor Erstaunen außer mir gerieth, zeigt

ich ihm diese Stelle in meinem Gedicht, das schon fertig lag. Nur in dem Ort, wo gesiegt worden war, hatte meine Zuversicht geirrt; ich hatte Milano statt Marengo. Der Dichter sieht bisweilen wirklich etwas voraus, weil er immer voraussieht. — V. 209-210. „*der Strom, der einzige, dessen Gesangflut — Seinen Nahmen nur hebt.*“ Der Nahme Napoleon Buonaparte giebt gerade die zweyte Hälfte eines Hexameters, und zwar so volltönend und wohlklingend als möglich, ein Vorzug, der nur in Griechischer und Deutscher Sprache benutzt werden kann. — „*nur hebt*“ — Andre Sprachen heben nicht einmal seinen bloßen Nahmen, geschweige denn seine Thaten — so wie kleinere Ströme, aus Mangel an Tiefe, nicht einmal unbelastete Schiffe tragen. — V. 213. „*Elissas*“ Didos.

und die Stelle in dem Gedichte, das
sich bezieht auf den Ort, wo ge-
funden worden ist, habe meine Aufmerksamkeit
auf mich gezogen. Ich habe mich Mühe gegeben,
den Ort zu finden, wo es sich befindet, und
habe es gefunden. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt.

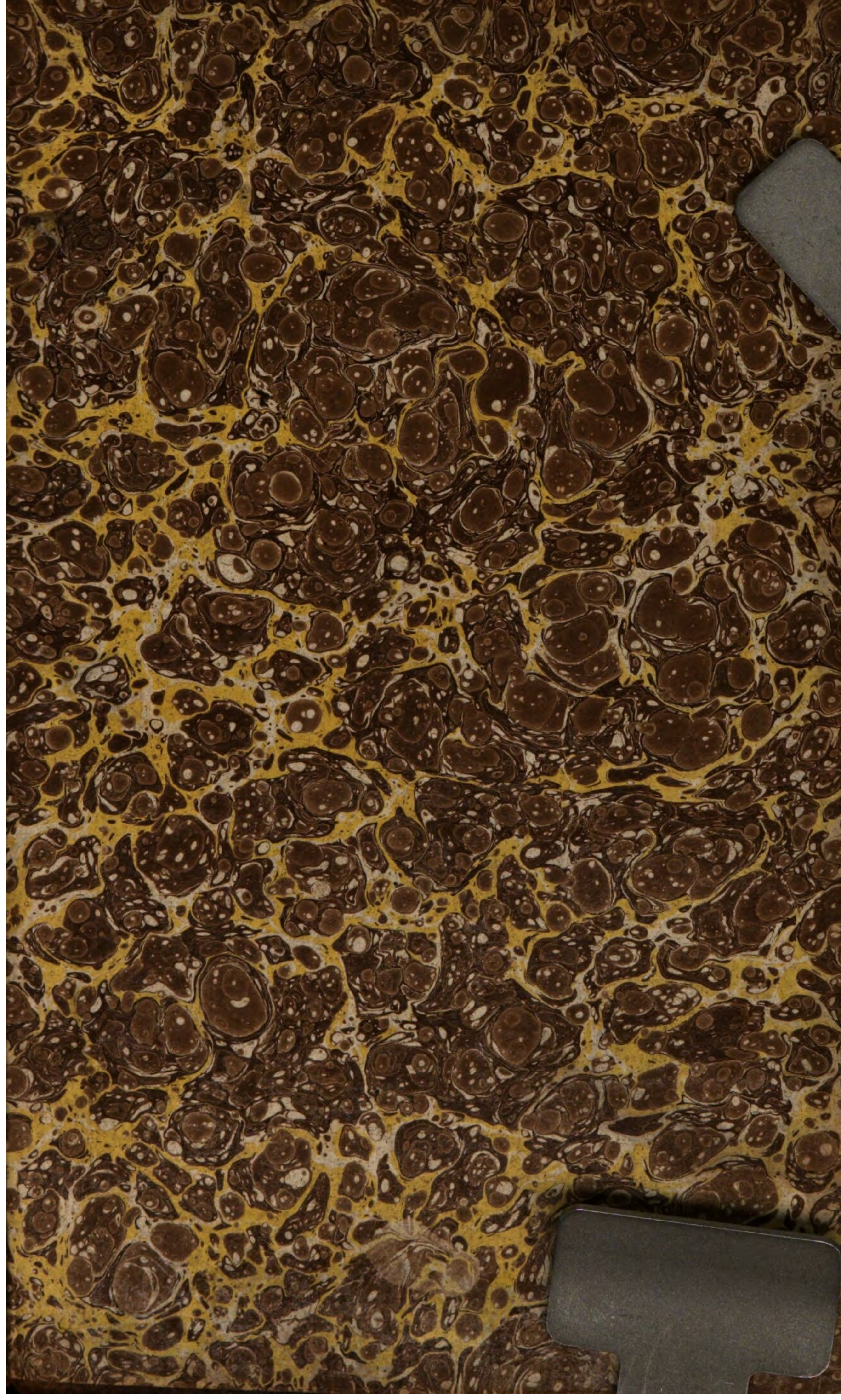
Gedruckt bey FRIEDRICH DRIEMEL in Lübben.

Die Geschichte des Ortes, wo es
gefunden wurde, ist eine sehr
interessante. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt.

Die Geschichte des Ortes, wo es
gefunden wurde, ist eine sehr
interessante. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt. Es ist ein Ort, wo es
nicht weit von dem Ort, wo es gefunden
wurde, liegt.

1
H6
H7





Baggesen, Jens,

Gedichte

Hamburg 1803

P.o.germ. 71

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105018-7